



JUNKER
BLEICHEN
WANG

Von Norbert Jacques

Verschwäge, Seele, hülle deine Schöne!
Nicht du darfst nackt auf ihren Gassen gehn:
Auf frühe Träume traun der Zweitrat Söhne
Und können, was du künftigt, nicht verstehen.

Ihr Durst ist nur von dieser dunklen Erde
Und deine Quellen sind dort nicht zu Haus —
Und was sie quält an Breßen und Beschwerde,
Seilt fern nur von der eignen Nähe aus.

Laß Einsamkeit an deine Schleier rühren
Und blüß der Nacht, du helles Königsgnäd —
Sie werden ferne deine Schöne spüren,
Die reich wie du und arm und einsam find.

Victor Gardung

Rosenblätter auf Parkett

Ich bekam zu Weihnachten einen Rosen-
strauch, einen wunderschönen Rosenstrauch.

Als ich ihn von einem Zimmer in das
andere trug, fielen Rosenblätter auf den Par-
kettboden — dahin, dorthin.

Zum ersten Mal in meinem Leben sah der
verflügte gewichne Parkettboden anständig aus.

Aber als ich wieder zurückkam, hatte die
Pauline mit Schüffeldchen und Beselien die
füßen welken Blätter gerade aufgekehrt.

„So,“ sagte sie und stemmte die Arme
in die dicken Hüften und sah mich an, als
ob ich sagen sollte: „So, Pauline, das ist
brav von Ihnen!“

Aber ich sagte nur: „Sie sind ein Kind-
vieh, Pauline.“

Und deswegen hat sie jetzt gekündigt.

Wer aber streut mir wieder meine Rosen-
blätter so auf das Parkett, das sie wieder
grad so liegen, grad so absichtslos verstreut
wie damals?

Fritz Müller (Zürich)

Und eines Tages...

Und eines Tages werd ich's hören müssen:
Daß du zu eigen einem dich gegeben,
Daß fremde Hände deine Schleier heben
Und deine Lippen fremde Lippen küssen.

In dieser Stunde werd ich alles hühen,
Was ich an Sünde je beging im Leben,
Und meine starken Hände werden beben
Vor meines Traumes wehen Abschiedsgrüßen.

An diesem Tag werd ich die Wege wandern,
Die stillen Plätze und die alten Gassen
Und unsern seligen Liebesfrüßling suchen,

Bewünschen jeden Atemzug des Andern
Und meinen Herrgott tausendmal verfluchen,
Daß er mich nicht hat früher sterben lassen...

Otto Böning

Großmutter Manz begann ihren Lehnstuhl mehr
zu lieben als früher. Es waren auch kleine genug
im Haus, die ihr die Arbeit abnahmen, seitdem
ihr Todtster mit den drei Mädchen wieder da war.
Die Tochter war Witwe geworden. Sie war einst
als schlank, junge Ehefrau aus dem Haus der
Großmutter Manz in das eines Arztes gegangen
und war nach dem Tod ihres Mannes als immer
noch stattliche aber etwas zu dick gewordenen Frau
zurückgekommen. Sie war nicht die einzige Tochter
von Großmutter Manz, aber die Großmutter
hatte nur einen Sohn geboren. Dem waren die
Kräfte gekommen, die sie in die sechs Knaben,
welche sie sich immer gewünscht, hineingedacht
hatte. Er war etwas geworden.

Er hatte in der kleinen Heimat die Rechts-
eramen gemacht, aber sie und die landesüblichen
Möglichkeiten, die sie ihm boten, spielend in die
Schanze gehalten. Amerika hatte ihm mehr ge-
schienen. Das war nach dem Sinn der Groß-
mutter Manz: Aufgeben, um hundertfachen ein-
zuwinnen! Er war ein großer Kaufmann in New
Orleans geworden. Sein Schicksal hatte sich zu
dem vollzogen, was Großmutter Manz einst ihrem
Mann fähig machen wollte. Aber ihr Mann hatte
den einsichtig gutmütigen Charakter gehabt, den
die Witwe weiter erbt. Großmutter Manz hatte
ihn später, als sie sah, daß er nicht aus den ag-
haften Basileien mit seinem Hab und Gut heraus-
zubringen war, ein wenig mißachtet. Sie achtete
auch an der Tochter gering, daß in ihr die klei-
niglichen Eigenschaften ihres Vaters immer mehr
lebendig wurden. Wie sie ihr Witmentum trug,
als sei auf der ganzen Welt kein anderer Mann
als der ihrige gewesen! Das reizte die Groß-
mutter Manz. Die Tochter war noch in guten
Jahren. Sie sollte noch einmal heiraten; denn
die alte Frau trug der Witwe zornig nach, daß
ihr Sohn nie fruchtbar an einem Sohn geworden
war. Deshalb hatte sie nur Mädchen geboren?
Es war nicht zuviel Mannesblut in der Familie.

Die Großmutter Manz sagte nie ein Wort
über diese Dinge zu der Witwe, konnte es aber
auch nicht über sich bringen, trotzdem sie jetzt das
neue ihrer Zeit dem Lehnstuhl schenkte und es
aufzugeben begann, sich als repräsentative Kraft
der Familie zu fühlen, der Tochter den Haushalt
ganz in die Hand zu legen. Von ihrem Lehn-
stuhl aus befaßte sie. In diesem alten gelbweissen
Möbel, das ihren ganzen kleinen Leib in seine
Polster gebettet hätte, wie ein Albernheit ein
Sinken, saß Großmutter Manz. Aber nicht,
wie alte Leute, die ihre mühen Glieder den
weichen Federn ergeben überlassen. Ihr fast noch
mädchenhafter graber Körper richtete sich winzig
und steil an der Kante des Sitzes auf, die Füße
in Lederpantoffeln auf den Fußstehel gemietet,
und schien immer bereit zum Aufstehen, wie ein
grimmiger kleiner Falke.

Manchmal unter dem Vorwand, ihr weisses
Saar in die Haube hineinzuwinden, hob sie
den Spiegel vom Fensterknopf, sah voll Be-
wunderung ihre selten gerundeten Backen und
betrachtete sich an dem scharfen Funken, das ihre
verwinkelten, schwärzen Augen nicht verließ.
Wenn dann die Tochter in der Nähe war, konnte
sie zu hören bekommen: Schau nur, was für
feine Backen ich noch hab! Und Du! Dabei
zeichnete die alte Frau entrüstet die hängenden
Backen der Witwe in die Luft. „Ich bin jünger
geblieben!“ sagte sie leicht nach einem Augenblick.

Die Mutter war der Tochter nichts anders
als Geleß. Halb von den Worten der Groß-
mutter überzeugt und halb gutmütig nachgebend,

antwortete die Witwe: „Gewiß, Mutter! Aber
was ich mitgemacht hab!“

Großmutter Manz tat, als hörte sie das nicht.
Sie schaute nicht vom Spiegel auf und strich mit
ihren kleinen Fingern, die ganz braun und spitz
geworden waren, liebevoll über die kreuz und
quer gefaltete runde Stirn. Dann sagte sie, mehr
für sich zu leise, aber doch für die Tochter ge-
meint: „Das kommt vom Denken!“ Und nach
einer Weile: „Die hat Albert in New Orleans
auch.“ New Orleans spricht sie schon englisch
aus. Ihre Tochter will sich entfernen. Flüchtig
fragt Großmutter Manz: „Ist denn heute wieder
kein Brief von Albert gekommen?“ Die Witwe
sagt nein, macht sich belagert im Nebenzimmer zu
schaffen und verschwindet irgendwohin ins ge-
wöhnliche Haus hinein. Die Großmutter aber
strennt sich mit ihren Garten. Beinen etwas tiefer
in den Lehnstuhl hinein. Das tut sie, um un-
gefordert an ihren starken Sohn zu denken.

Seit kurzen ging sie mit dem Gedanken um,
ihm freiwillig die Hegemonie der Familie in die
Hand zu legen. Sie fühlte, wie ihr Lebensweg
sich dem äußersten Rand entgegenneigte und sah
keine Kraft, die berufener für die Ehrenstelle ge-
wesen wäre, welche sie bis dahin eingenommen
hatte, als die ihres amerikanischen Vaters. Sie
konnte ihre Gedanken wie ruhige tiefe Inseln
um sich legen, ihre fröhlich alten Gedanken an
ihn. Eigentlich hätte sie ja immer dieses kleine
europäische Nest verlassen wollen, um den Rest
ihres Lebens im stolzen Kreis seiner Erstling
zu beschließen. Das war ihr wie eine Krönung
ihres Erbenlaufs vorgekommen. Denn er hatte
mit seiner unbändigen Kraft die Familie in die
Welt verpflanzt und drüben dem alten Mann
einen neuen Glanz gegeben, zu halten ver-
sorgt. Großmutter Manz hätte die lange Reise
auch nicht gehurt. Aber sie sah den Sohn, wie
eine der machtvollen Eichen am Waldbaum hinter
ihrem alten Garten, in der Ferne gedeihen und
die Wurzelkraft seiner Abstammung von ihr in
dem größeren Erdbreich drüben neu und bedeuten-
der fruchtbar machen. Was sollte ihr alles Ge-
höß neben feinen jungen Walbkraft! Großmutter
Manz war alt geworden, sich mit solchen Vor-
stellungen zu ihm zu sehn und sich zu trösten!

Mitten aus ihren Gedanken hinein brach er-
hob sie sich einmal, als ein Plan in ihr besonders
ausgereift erschien, und ging, klein und fahrig,
wie eine Katze auf dem Raubzug, ihre Tochter
aufzulinden.

„Du mußt dann den Brüdern und dem Onkel
schreiben!“ sagte sie bestimmt, wie von etwas lang
Befchlossenem, und wollte weiter gehn. Die
Tochter hielt sie fragend an. Großmutter Manz
hob ungeduldig den Kopf zu der Witwe: „Sie
sollen ein Dokument aufsetzen, daß der Albert
jetzt die Führung der Familie hat. Wir schicken
es ihm zu Weihnachten.“ Die Witwe wagte
einen leisen, erschrockenen Einspruch, ob das nicht
die alten Herren, die Brüder und Schwäger der
Großmutter verletzen könnte? Da wurde die Groß-
mutter bös, ging ohne Antwort zurück und zu
ihrem Tisch, um klappte den Entwurf des Dekre-
ments. Sie schrieb drüber: Dem Stärksten die
Zügel! Dann schickte sie das Schreiben ab, ohne
den andern Familienmitgliedern ein Wort davon
zu sagen.

Aber es war ein Gespenst im Haus. Der starke
Mann aus New Orleans, der amerikanische Vater
der Großmutter Manz, war nämlich tot. Er war
so heimtückisch und rasch gestorben, daß seine Frau
nicht einmal Zeit gefunden hatte, der Mutter nach
Europa hinüber zu melden, er sei krank geworden.
Als aber der einsichtige Brief mit der so uner-
warteten Todesnachricht kam, da war die Witwe
nicht so kühl, der Großmutter den Brief zu geben.
Mit der Güte ihrer sanften Seele empfand die
Witwe dunkel, daß die Großmutter in ihrem Sohn
etwas erlebte, wie die fruchtbarste Anknüpfung ihres
Erbenlaufs an die Zukunft, etwas wie eine Fort-
setzung ihres Lebens. Sie brachte es nicht über
sich zu melden, daß er dahingemacht sein und
sie sagte den selbstmütigen Entschluß, mit ihren
Kindern und der ganzen Familie den Sohn für
die Großmutter am Leben zu lassen. Nach vielen
durchquälten Stunden und Tagen schrieb sie der



JAN. GUTENBERG. 1460

W. Krain



Sommerblumen

Fritz Gärtner (Schloß Mallinckrodt)

Witwe Alberts von ihrem Plan. Sie bat sie, in einem Brief zu melden, Albert sei ein Unglück zugestoßen, er sei in einen Zug zusammengefallen gekommen und habe die rechte Hand verloren. So wollte sie es ohne weiteres klar machen, daß er nicht mehr schrieb. Dann sollten sie drüben in

New Orleans gemeinsam Briefe erdichten, von denen es hieß, Albert habe sie seiner jüngeren Tochter diktiert.

Endlich kam der Brief von Alberts Frau. Die Witwe brachte ihn erregt, zitternd und gespannt der Großmutter Manz, und die Groß-

mutter sah ihrer Tochter natürlich gleich an, daß etwas los war. Sie fragte scharf und ängstlich: „Aus New Orleans?“ Die Witwe nickte erschrocken: ja! Doch ihre Erregung paßte ja in die Rolle. Großmutter Manz las den Brief und hob ihren harten schwarzen Blick nicht aus dem

Papier, als sie damit zu Ende gekommen war. Die Witwe sah, wie die glänzenden feinen Rücken der Großmutter über wachen und sich erregten. Sie schluckte. Aber noch einer Weile richtete die Großmutter ihr den Brief knapp hin und sagte ruhig: „Er muß sich die linke Hand umgeschultern!“

Dann tat sie gleichgültig, als ob sie in ihrem Nähstich etwas suchte, dann auf, ging und kam zur Witwe zurück. Sie hatte sich hier und da blickt vor sie hin: Und er hat das alles ja nicht mit seiner rechten Hand gemacht! Dann heftig: „Mit dem Kopf, Brief!“ Sie tippte mit ihrem dünnen schmalen Zeigefinger in die Falten ihrer kleinen Schürze und ging ins Schlafzimmer.

Die Großmutter Wang nur sehr wenig von dem zu sprechen pflegte, was in ihren Schritten herumging, sondern sah die Witwe und das Haus nicht so scharf in die gefährliche Rolle. Eine neue Befragung kam erst mit dem bang erwarteten, ersten häßlichen Brief ins Haus. Er war an Großmutter Wang adressiert, und die Witwe sah ihr ihn unversichert in den Leibschluch. Großmutter Wang lenkte sich etwas im Hofstich zurück und öffnete den Umhang mit der Stange ihrer Beile. Die Witwe machte sich jagst auf am Gehsteig in der Stube zu stehen.

Die Großmutter las den Brief, in dem, von Amos Hand geschrieben, der Verlust des Unglücks mitgeteilt war. Sie war etwas befinde. Die Art zu schreiben sagte ihr nicht. Sie war es anders von ihrem amerikanischen Bösen gewohnt. Er schrie laut so wie Edison auf Schicksal, so wie von künftigen Dingen, aber Wort sah sie. Und das hier war ein wenig gebildet und weise. Sollte der Briefschreiber ihr doch schwerer getroffen haben? Großmutter Wang ärgerte sich. Sie sagte sich: „Was ist denn eine Dame? Es gibt doch noch andere Dinge am Menschen.“

Sie wartete auf den nächsten Brief.

Aber sie gewöhnte sich an die geübte Schreibweise. Es war eine Zeit für sie gekommen, wo sie ihr Inneres selber machen sollte. Der Weg bog immer näher der Vollendung ihres Lebens zu. Sie spürte es deutlich. Es erlebte sie nicht. Sie dachte vorerst an den Tod und schloß sich durch die milde Reife seiner nächsten Reife fast über den Kreis ihres Lebens hinaus gehend. Sie hatte eine neue zugleich reiche und fernere Liebe zu ihrer Vergangenheit und zu allem, was mit ihr zusammen sie umkreiste. Sie begann ihre kleine sprunghafte Schallung an der Kunst des Lebens aufzugeben und rißte sich abspannend in die Voller hinein, und der Waise wurde volle Freiheit gelassen den Haushalt zu verlassen, wie es sie gut dünkte. Die häßlichen Briefe aus Amerika kamen in regelmäßigen Abständen hintereinander. Die beiden Großmutter Wang riefen Kräfte. Sie las sie immer sorgfältig und ein wenig vertiebt. Und eigenlich behagte ihr jetzt die gemilderte, weiche Schreibweise mehr, als der Zeit, denn sie in den alten Briefen nichts fand, wenn sie diese von Weile zu Weile wieder in die Hand nahm.

Einmal jedoch vergaß sich die beiden und schrieben den Brief auf eines ihrer Papiere mit Tausend. Großmutter Wang sah es sofort. „Wer ist denn in New Orleans gekommen?“ fragte sie die Witwe unversichert, kann doch sie ja kein begreifen hatte. Die plötzliche Frage erdachte dieser wie ein Angriff. Sie war so betroffen und erschrocken, daß sie fast alles verraten hätte. Kaum beachte sie die Kraft zusammen, etwas von einem Zufall zu fordern, ging hinaus und schloß sich in ihr Zimmer ein. Dort ließ sich die Erwartung, die das Geheimnis der Lebensveränderung ihres Lebens immer unversichert in ihr ansetzte, in ein künftiges Wissen.

Die Großmutter schaute ihrer Tochter befreundet nach. Dann zog sie die alten Briefe wieder hervor und las und war sehr unzufrieden. Aber im Brief mit dem Tausend wurde mitgeteilt, daß Witwe im Begriff mehr nach Europa zu reisen, und Großmutter Wang, die wohl aber nicht verzweifeln mußte ihren Sohn von Angestalt zu befreien zu sein, brante in stiller



Eine Frage

Freude auf, seinem Blut wenigstens bald in die Augen schauen zu können.

Nach drei Wochen kam ein grau und streng gekleidetes junges Mädchen an. Sie war schön und hochgewachsen. Ihr Gesicht, in dem sich die Unterlippe kindlich etwas zurückbog, weil sie zu klein war, hatte einen sonnigen Schimmer von Fröhlichkeit und Mut. Die Großmutter bemächtigte sich ihrer sofort. Sie schickte die andern hinaus, um die Tochter Alberts allein haben zu können und sie fragte und plauderte, wie ein Vogel, der des morgens laut und lustig in seinem Baume zwitschert. Sie fragte Fragen, auf die es keine Antwort gab, sie machte eine sorglose und flötende Konversation mit ihrer schönen Enkelin aus eitel Freude an diesem süßen, starken und lustigen Mädchen.

Aber Anne war nicht so lustig, wie sie für die Großmutter ausah. Das Gespenst des bange Geheimnisses sah auf ihrem jungen Herzen und presste mit wilder Qual die Lippen heraus, zu denen sie Großmutter's Unkenntnis vom Tod ihres Vaters zwang. Anne hatte sich wohl also zurecht gelegt, was sie vom Vater lernen könnte. Sie war klug und hatte sich ein bestimmtes System ausgedacht, innerhalb dessen sich ihre Entwürfe frei bewegen könnten. Aber sie hatte der sprigen Redelust der Großmutter und dem eigenen Herzen zu wenig Rechnung getragen, und als Großmutter Manz ihre Freude an dem Mädchen etwas gestillt hatte, kam sie mit üppiger Frage- und Vorgesieher auf ihren amerikanischen Väter, den Vater ihrer schönen Enkelin. Das Temperament der alten Frau stürzte Annes System rasch über den Haufen, wie ein Kartenhaus. Der Aem ging dem Mädchen aus. Es sah, von der Vorgesieher der Großmutter aus dem Stuhl genagelt, wie auf einer Folterbank. Es lag seinen Vater ins Leben zurück jedesmal mit einem neuen Erschrecken vor sich selber, jedesmal mit einem wilden Aufbegehren gegen den furchterlichen Theater, zu dem man es zwang. Es suchte in der lieblichen, zu kurzen Unterlippe des Mädchens und Anne bewältigte sich kaum, daß sie die Lippe nicht aus ihr herausreißen und verlassen und trostlos weinen mußte.

In diesem folternden Zustand gefangen, mußte Anne bald kaum mehr, was sie sagte. Großmutter Manz schaute sie merkwaardig an. Ihre lebendigen scharfen Augen wurden kalt. Ihr Mund spitzte sich grauam. Sie fragte weiter und fragte immer grausamer und hörte immer verlassener, immer weisloser Antworten, Antworten, die ins Leere gingen und kalt waren, wie frierender Regen.

Da hörte Großmutter Manz auf einmal auf zu fragen. Es war ihr, als bäumte sie sich vor ihrem eignen Wissenwollen zurück, wie ein Roß, das schauernd an die Kante der leeren Tiefe gelangt war. „Dieses Mädchen spricht von einem Toten!“ flammelte sie in sich hinein, zwei, drei Mal, ungeachtet Males. Es schien, als ob Großmutter Manz weinen möchte. Ihr Herz tat ihr mit kleinen Schlägen weh. Aber es war ganz, ganz trocken, und keine einzige Träne stürzte aus ihm in ihre kleinen Augen, die nach wie vor scharf und schwarz funkelten. Aber sie mußte, der amerikanischen Bär war tot!

Großmutter Manz blieb ganz still in ihrem Stuhl, und zwei, drei Gedanken kreuzten sich immer wieder in ihrem alten Herzen. Der Gang dieser armen Gedanken war schmerzhaft und tief. Aber Großmutter Manz hatte den Mut, sie ganz auszubenden. Sie lag mit ihrem kleinen Leib

Wera von Bartels



Marionetten-Theater

ungebrochen und grau in der Dämmerung und den Polstern, wie eine Maus, die ausrüft. Die Dämmerung barg ihr Gesicht. Anne schaute, befreit von den entsehligen Fragen, nach den verdampften Augen und sah nichts als einen schattenhaften alten Schein. Aber die Großmutter wußte, und es war gar nicht so hart, wie sie sich immer gedacht hatte. Denn in ihren vielen Gedanken um Albert hatte sie natürlich auch manchmal erwoogen, daß er vor ihr sterben könnte. Sie schob sich an die Kante des Lehnstuhls und ergrieff eine Hand des Mädchens. Sie spielte mit ihren weichen Fingern über die feste weiße Hand und sagte fast heiter: „Du hast große starke Hände, Enkelin. Damit kannst Du viel Glück fassen!“

Da fiel ihr Anne aufgelist um den Hals und erdrückte sie fast im Sturm ihrer ausbrechenden Befreiung. Die Großmutter aber fühlte ihr Herz mild und alt und ganz ruhig schlagen, als ob ihr nichts verraten worden wäre.

Die Tage, die kamen, trug sie ein seltsames Lächeln in ihrem Gesicht. Anne hatte sich geschweigt, den andern etwas vom Verlauf ihrer Unterredung mit der Großmutter zu sagen, und die Witwe glaubte, es sei alles in Ordnung, und um ihren lieben Betrug, auf den sie nun stolz war, vollständiger und sicherer zu machen, kam sie manchmal am Annes Vater zu sprechen. Großmutter Manz schaute dann immer voll Liebe zu ihr auf. Sie lächelte still in sich hinein und war auch mal ein Wort hin, um sich nicht zu verraten. Denn es war ihr jetzt, als müßte sie ein tiefes Mitleid zu den andern fassen, die diese schwere Aufgabe ihr zulebte auf die Herzen genommen hatten und müßte sie für all das trösten, was sie hietwegen erduldeten, weil sie auf den Bertug einging.

Großmutter Manz sah ja eigentlich schon über den Rand des Lebens hinüber. Das Jenseits hatte nichts Schreckhaftes für sie, und je mehr Zeit sich hinter die Stunde legte, da das erregte Mädchen das Familiengeheimnis verraten hatte, umso vertrauter wurde ihr die Vorstellung, daß sie und Albert nun ja eigentlich näher beisammen waren. Denn

von ihrem Heute bis zu ihrer letzten Stunde lag gewiß kein so langes und beschwerliches Stück Weg, wie von ihrem Sessel bis in das Haus in New Orleans. Jetzt lauschte, wenn sie an ihn dachte, etwas mild Alles und Weises aus ihr und horchte dem Klopfen der reifen Leere. Doch liebte sie es, die andern zugleich von ihm sprechen zu hören, als ob er noch lebte. Denn in Wirklichkeit war er ja nicht gestorben. In Wirklichkeit lebten wir doch nicht, sagte sich Großmutter Manz. Wir hinterlassen das Beste von uns denen, die nach uns kommen, oder der Luft, die sie einatmen.

Solche Gedanken konnten sie fast übermüdig machen und einmal als man bei Tisch lag und die Rückfahrt Annes besprach, sagte die Großmutter, um die Witwe zu necken: „Was meinst Du, Adele, wenn ich mit Anne hinüberfahre?“

Die Witwe lachte belustigt, wie über einen Scherz. Da regte sich noch einmal die alte Fähigkeit, die durch das Lachen verlegt worden war, und Großmutter erbot sich. Sie fuhr trotz gegen ihre Tochter an: „Nun fahr ich grad! Meinest du, ich bin nicht mehr jung genug. Auf die Jahre kommt's nicht an, liebe Adele. Hier...“ dabei schlug sie sich auf ihre kleinen Schenkel. „Und hier, liebe Adele...“, dabei zeigte sie auf ihre Stirn. „Und den Zug und das Schiff brauchen wir ja nicht selber schieben. Die laufen im Dampf!“

Die Witwe erschrak. Sie kannte ihre Mutter. Vielleit war es ihr doch ernst und dann... Ihr schönes Gebäude! Im Gottesdienst. Sie wurde bleich, wie ihre Seriette, erregte sich und stotterte bestürzt und ganz verängstigt.

Als Großmutter Manz diese Erregung sah, tat es ihr leid, die Tochter geneckt zu haben; sie bat sie heimlich um Verzeihung und nahm sich vor, solche Neckereien nicht mehr zu beginnen.

Sie fand auch keine Zeit mehr dazu. Ein paar Tage später zog sie sich plötzlich fast ganz in ihren Lehnstuhl hinein, hob sogar die Beine vom Schemel hinauf und sah da, als wollte sie, ein graues Seberlein, in dem düstigen Lehnstuhl drinnen fliegen, wie auf einer bekannten Wolke. Es hatte bei ihr angeklopft und sie sagte freundlich: „Ja, gewiß! Die Ewigkeit raucht hinter der Tür, wie ein Sturm in einem Wald, dessen fahle Stämme alle klingen, gleich Harfenäulen. Großmutter legte den kleinen Kopf auf die Schulter. Ihr Leib gehörte schon nicht mehr dem Dasein.

Die älteste Tochter der Witwe war in der Stube. Sie lief, als sie das vor sich gehn sah, erschreckt der Mutter berichten. Die schrie auf, stürzte herbei und flog als eine so gewaltige Waffe auf den Lehnstuhl zu, daß der kleine sterbende Leib noch einmal leis erschrocken aufsaute. Die Witwe warf sich vor ihrer liegenden Mutter auf die Knie, als ihr auf einmal der entsehlige Gedanke kam, daß sie der Sterbenden das Geheimnis preisgeben müßte. Sie schrie, indem sie den kleinen Oerfrenkopf zwischen ihre weichen Hände nahm.

„Mutter, hör, so darfst Du nicht sterben. Das muß Du jetzt erfahren, daß Albert...“

Aber Großmutter Manz lächelte sie an. Ihre Augen leuchteten noch perlend und schwarz, als ihr Manz schon nicht mehr dem Willen gehorchte. Großmutter Manz nidete noch mit lieblicher Freundlichkeit: „Caf, nein, Tochter, ich weiß!“ Dann tat ihr starkes Herz seinen letzten Schlag. Sie hatte gelebt, wie ein Tiger und starb, wie ein Rothschidjen.



Andalusierin

Alexandre Lunois (Paris)



„Loin du bal“

„Komm mich man rauf! Der Vater hat schon den Stod zurecht jelegt und von mich kriegst 'ne Ohrfeige, daß Du die Morgenfonne for'n Harzkäse ansiehst.“

Unser Herz — ein elektrisches Organ

Ein besonders wichtiger, vielleicht der entwickelungsgeschichtlich „älteste“ Fall unter den un-
absehbar zahlreichen beweglichen Lebewesen, grüßlichst ebenso elektrisch wie das Auge, das Gehör, wie jedes Ei, jedes Spermatozoon, jede Muskel- oder Nerven-
zelle.

Wie bei allen biologischen Wesenheiten haben wir, um der neuen Erkenntnis froh zu werden, auch beim Herzen getrennt zu halten die im Verlaufe von Millionen Generationen epigenetisch entstandene Biomachine (*biogenetisch*) und ihre Betriebsmittel. Auch die Maschine von Menschenhand erfordert solche Unterstützung. Würde aber diese beliebig außer Betrieb und wieder in Gang gesetzt werden kann, verlangt die Biomachine ununterbrochenen Betrieb, sogar in den Stadien der Fortpflanzung, und mithin die feste Versorgung über die erforderlichen Betriebsmittel. Eine andere fast ebenso wichtige Eigenschaft der Biomachine liegt in ihrem Energiebegriff, in ihrer Fähigkeit zum Selbstbau, sowie zur Selbstregeneration und Selbstentlastung. Dadurch wird die Aufgabe ihrer Betriebsmittel eine sehr verwickelte, indem wir zu ihnen auch alles rechnen müssen, was in der Inerthandlung der Maschine betrifft, also ihre gesamte Ernährung, Erneuerung und Verjüngung. Es ist daher möglich, diejenigen Faktoren, die lediglich den momentanen Gang der Biomachine bedingen, als Betriebsmittel im engeren Sinne zu bezeichnen. Als solche habe ich die von Art zu Art und von Organ zu Organ verschiednen regulierten Salzflüssen (Elektrolyten) angegeben, die sich gegenüber den Biomachines als mächtige, nicht nur erregende, sondern auch kräftigende Verbindungen erweisen haben.

Doch nicht nur das Kalbfüßcherz (Frosch, Schildkröte etc.), sondern auch das Warmblüterherz isoliert zu „schlagen“ fortfährt, also wohl funktioniert und lebt, wenn das Tier tot ist, nach man schon bisher. Die Unerschöpflichkeit der elektrischen Durchströmung kamte man wohl, doch wurde sie früher mehr für ein accidens, eine Tautat, als für ein movens gehalten. Man wußte auch, daß einzelne herausgeschnittene Muskelstreifen Bewegungen machen, die mit dem normalen Rhythmus des Gesamtorgans übereinstimmen, und endlich wußte man, daß an letzteren die Kontraktionswelle dort beginnt, wo das vereinigte Venenblut sich in den rechten Vorhof (den Venen sinus) ergießt, und sich von da erst nach der rechten Kammer zu fortsetzt, dann rasch das ganze Herz ergreifend.

Schon aus den Tatsachen der Infusionsempirie und aus den Experimenten mit dem isolierten Menschenherzen hatte ich den Schluß gezogen, daß die Dynamik der Kontraktion direkt durch die mit großer Geschwindigkeit das Herz durchströmende Salzflüssigkeit ausgelöst werde. Gegenüber der Meinung berühmter Herzautoritäten, wie Engelmann und Tigerstedt, welche bis in die neueste Zeit als Ursache der rhythmischen Kontraktionen Stoffwechselvorgänge im Innern des Herzmuskels angegeben haben, konnte ich meine Theorie durch Hinweise auf die moderne Ionenlehre, namentlich aber auf die Verfestung und Kompaktheit des Elektrolyten als mächtiger physikalisch-chemischer Verbindung und auf ihr Mengenverhältnis im Blut stützen.

Dieses Verhältnis ist nämlich, eben weil man zu dem Elektrolyten als Kreislaufbesitzer nicht das ihm gebührende Vertrauen hatte, früher, ich darf wohl sagen, durch die roten Blutkörperchen „verdundelt“ geblieben.

Wenn wir hören, daß deren mehrere Millionen in einem Kubikmillimeter Blut enthalten sind, so erscheint es kaum glaublich, daß trotzdem die kompakte Salzflüssigkeit im Gesamtlute etwa 80, im Plasma bzw. Serum sogar etwa 90 Prozent nach Gewicht und Volumen ausmacht. Das berechtigt mich wohl, von einem Elektrolyt-Kreislauf (Ionenkreislauf) zu sprechen und vom Elektrolyten meinen Betriebsmittel — rote und weiße Blutkörperchen, Phagozyten, Nährstoffe, Hormone, Fermente, Gifte etc. — als Ballast zu bezeichnen, der zwar zum Leben größtenteils unentbehrlich ist, aber dennoch eine Belastung des Betriebsmittels im engeren Sinne bildet.¹⁾

Man kann das Herz im allgemeinen als ein selbsttätiges Pumpwerk betrachten, das mit einer Turbine beginnt. Diese findet sich dort, wo das dunkle Venenblut in den rechten Vorhof „ausgeschüttet“ wird; aber sofort beginnen auch die nach Millionen zählenden Ionenströme des Elektrolyten durch den Anprall an die Herzwände ihre motorische Einwirkung, die Anfangsturbine verwandelt sich in ein mit „gleichmäßig“ ausgefächelten Strömungskurven versehenes Druck- und Pumpwerk, das zunächst auf dem Wege des kleinen Kreislaufs das Venenblut in die Lungen und nach seiner Rückkehr als Arterienblut in den großen Kreislauf treibt. Dabei spielt offenbar die Geschwindigkeit — ca. 20 Zentimeter in der Sekunde, in den Kammer wohl etwas weniger — eine große Rolle, da von ihr die Intensität der Herzschläge abhängt. Bei den Warmblütern kommt die Wärmeregulation hinzu, die hart an der Grenze des Möglichen ihre größten Triumphe feiert.

Von der normalen Blutwärme (36 bis 37°), welche die Zahl und Regelmäßigkeit der Puls-
schläge (der Systolen und Diastolen des Herzens) bedingt, zur lebensbedrohenden Wärmelare ist nämlich ein sehr kurzer Weg. Diese tritt schon bei Temperaturen von über 45 Grad C. ein, und da sie nicht reversibel ist, wie in vielen Fällen die Kälteleiste, so dürfen wir wohl annehmen, daß schon bei 45° — also nur 8° über der Norm — an den Biomachines des Herzens sich Zersetzungen ereignen, die jede Weiterfunktionierung ausschließen. Die Vorboten der Wärmelare bildet das Fieber, insofern es durch Hitze veranlaßt ist; denn es gibt auch Pulsbeschleunigungen durch Gifte, z. B. Alkohol, ohne Wärmegenahme, ja sogar bei harter Entwärmung. Man kennt auch eine „Wasseriare“, nämlich an Muscheln, die durch Bepflanzung mit befeuchtetem Wasser funktionsunfähig gemacht find, ein Zustand, der aber durch Zuführung von physiologischer Salzflüssigkeit wieder vermindert. Ein glänzender Beweis für deren Betriebslosigkeit.

Wenn ich vorhin im Plural von „den“ Biomachines des Herzmuskels gesprochen habe, so berechtigt mich dazu eine eben erst bekannt gewordene Entdeckung von Montrose J. Burrows²⁾ aus dem Eldorado der modernen Biologie, Nord-

amerika, wo auch der Großmeister Jacques Loeb seine epochemachenden elektrolytischen Befruchtungsexperimente ausgeführt hat. Burrows hat nämlich aus den Herzen von Hühnerembryonen in atleghem Plasma bzw. Serum die einzelnen Muskelzellen sich selbständig entwickeln lassen und gezeigt, daß sie nicht bloß wachsen und wandern, sondern auch herznähige Bewegungen ausführen. „Die Herzmuskelzellen embryonaler Hühner können, nachdem die Teilung und Differenzierung außerhalb des Organismus erfahren haben, ihre spezifische Funktionstätigkeit sowohl als isolierte Zellen wie auch als zusammenhängende Zellmassen fortsetzen. Der Rhythmus solcher Zellen stimmt mit dem des Herzens des lebenden Tieres überein.“ Hauptursache ist die feste Erneuerung des befeuchteten Serums.

Wenn aber Burrows als den Hauptwert seiner Unternehmung den direkten Beweis für die mögliche Theorie des Herzschlages bezeugt, so kann man zwar dem Nachfolger Du Bois-Reymonds zu diesem Erfolge gratulieren, obgleich Th. W. Engelmann seine gute Sache schon in der berühmten Festschrift von 1904³⁾ hinreichend abgesichert hat. Aber die Burrowsische Entdeckung reicht weit über die definitive Klassifizierung jedes Nervenelements an der Derganomatik weit hinaus, denn sie liefert den unumstößlichen Beweis, daß es sich hier um entwickelungsgeschichtlich urale Zellkräfte handelt, die wir wohl im Sinne Rud. Kellers⁴⁾ als elektrolytische anprechen dürfen. Es ist geradezu „biologisches Neuland“, mit dem uns der kühne Amerikaner bekannt gemacht hat, wenn man will, auch eine Befestigung der vor 15 Jahren von mir postulierten Ununterschiedlichkeit von morphischer und energetischer Epigenese. Diese Hunderttausende von „springenden Punkten“ im Synonymum des Herzens zeigen uns auch ohne mikrophotische Analyse, die vielleicht niemals vollkommen gelingen wird, wohl Geistes Kinder die Herzmuskelzellen sind, und warum es möglich war, aus den (Elektrolytogrammen) weitgehende Schlüsse auf die muskuläre Gesundheit des Herzens zu ziehen. Ja, wir dürfen nun vielleicht schon von zellulären Aktionsströmen des Herzens reden, da wir deren Quelle in den kleinsten histologischen Einheiten kennen gelernt haben. Die ganze Lehre von den angeborenen unwillkürlichen Bewegungen, den Trieben und Instinkten erhält durch die Burrowsischen Zellen eine neue Basis.

Es ist uns noch ein Wunder, daß mit dem „erblichen Hüpfen“ seiner Mitglieder ausgestatteten Zellmassen des Herzens in generaler Bewegung gerät, wenn das Meer der elektrischenbeladenen Ionen in raschem Ansturm durch den Venensinus einbringt, und daß dieser Zellansturm mit seinen Systolen und Diastolen aus jenen Ansturm wortet, indem er unseren Elektrolytkreislauf bei Tag und bei Nacht, ohne unser Zutun, Wochen und Jahre hindurch, ja so Gatt mit hundert Jahre lang mit unermüdlicher Kraft verleiht.

Fürwahr, wir sollten nicht unanbarr sein und jenen Auspruch, mit dem ein berühmter Freischütz das sechzehnte Jahrhundert begrüßt hat, frohen Serzens in unsern geliebten Deutsch höflich steigen lassen: Es ist nicht bloß eine Lust, es ist ein Glück zu leben!

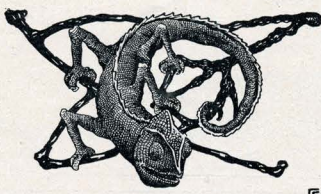
München, Anfang Juli 1912.

Georg Hirth

¹⁾ „Das Herz und seine Tätigkeit im Lichte neuerer Forschung“, Leipzig 18. Engelmann.

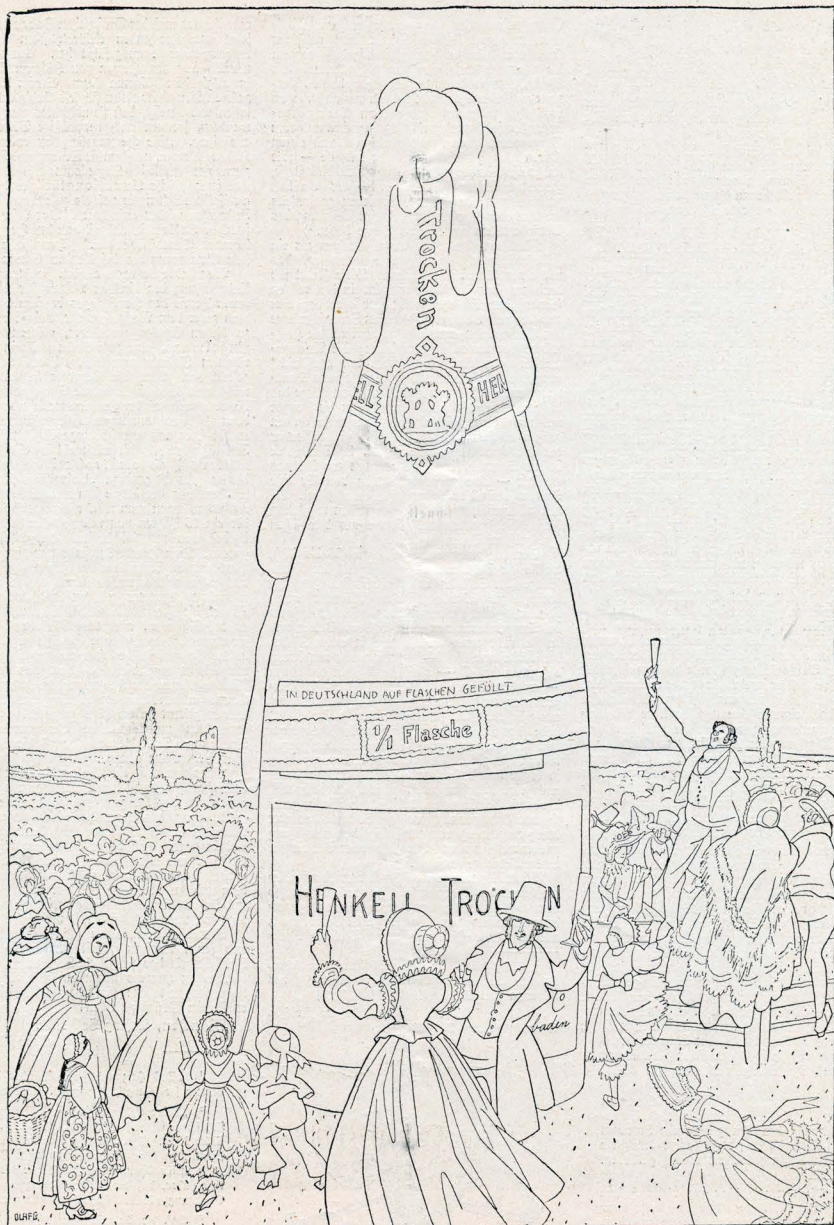
²⁾ Ueber elektrolytische Zellkräfte und mikrophotische Elektrolytanalyse. Prag, J. G. Calve 1912. Unter Bezugnahme auf die Aktionsströme sagt John Engelmann a. a. O. S. 20: „Die meiste Wahrscheinlichkeit dürfte die Vermutung haben, daß der Akt der Weigerung in der Erzeugung elektrischer Bewegungen besteht.“

³⁾ Vgl. die Uebersicht der bioelektrischen Erscheinungen und ihrer normalen und pathologischen Bedeutung von G. Bornstain in seinem großen „Handbuch“, 1909, I. S. 848, 874, 482.



Emil Schuller

⁴⁾ Die von mir schon vor vielen Jahren hervorgehobene Fähigkeit, Energien (bzw. Energiequellen) aus der Umgebung an sich zu ziehen, ist J. von Ernst nach als eine der wichtigsten Charakteristika der lebenden Systeme anerkannt worden.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Ich war gerade als neugeborener Referendar in ein kleines hinterpommersches Städtchen gekommen, als gleich am dritten Tage meines Aufenthaltes der dortige Rechtsanwalt seine silberne Hochzeit feierte. Ich war, obwohl ich noch garnicht Zeit gefunden hatte, irgendwelche Besuche zu machen, trotzdem sofort eingeladen worden und saß bei dem festlichen ganz in der Nähe des Jubelpaares.

Die Frau Rechtsanwalt ließ sich alsbald in ein äußerst liebenswürdiges Gespräch mit mir ein, wobei sie mir allerhand Aufklärungen über die einzelnen Gäste gab. Schließlich kam sie auch auf ihre Kinder zu sprechen, erzählte mir mancherlei von ihnen und sagte endlich: „Da, mein Sohn Otto, der links von Ihnen sitzt, ist bereits Diplomingenieur, und nun raten Sie mal, wie alt der Junge ist.“

Ich sah mir meinen linken Nachbarn daraufhin an, und ohne etwas Böses zu wollen, sagte ich, ganz so wie ich ihn gerade tagierte: „Er wird 26—27 Jahre alt sein.“

Die Frau Rechtsanwalt wurde rot bis zu den Haarwurzeln und hat an diesem Tage kein Wort mehr mit mir gesprochen.

Die kleine Kotte geht seit 8 Wochen zur Schule. Gestern Nachmittag war sie bei ihrer Freundin Eva auf Besuch. Nach ihrer Heimkehr entwickelt sich folgendes Gespräch zwischen ihr und ihrem Vater: „Weißt Du, Vater, Ewas Fräulein hat uns wunderhübsche Geschichten erzählt, wir haben furchtbar lachen müssen: von Adam und Eva.“

„Von Adam und Eva? Und da habt ihr furchtbar lachen müssen?“
„Wirklich, Vater, und da kam immer vor: Jedes legt noch schnell ein Ei, und dann kam der Tod herbei.“

„Befinne Dich mal, Kotte; war das wirklich von Adam und Eva?“

„Aber ganz gewiß, Vater! Von Adam und Eva!“

„Sollte das nicht vielleicht von May und Moritz gewesen sein?“

„Ach ja, von May und Moritz! Ich hab mich bloß geirrt.“



Politik

H. Bing

„Dah auf, es kimmt no so weir, dah mir nur mehr katholische Kothtrabi verfaßa verfa!“

Die elegante Dame

wird bei der Wahl ihres Schuhwerks den Salamandersstiefeln stets den Vorzug geben, da diese in Eleganz u. Passform unübertroffen sind. Fordern Sie Musterbuch J. Salamander

Schuhges. m. b. H. Zentrale Berlin W. 8, Friedrichstr. 182.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Rückblick

Rudolf Hesse

„Und so etwas hat 'mal Lyrik von mir bekommen!'“

Liebe Jugend!

Ein altes Mähndchen von uns ist in der angenehmen Lage, gänzlich sorgenfrei leben zu können; um aber doch irgendwelche Sorgen zu haben, hat sich eine Leidenschaft bei ihr ausgebildet: Das Reinemachen. Raum ist ein Fest vorüber, oder es sind einige Wochen ins Land gegangen, so findet wieder Großreinemachen statt, trotzdem ihr niemand etwas in Unordnung bringt. Da besuchen wir sie am Osterheiligabend. Es geht in der Wohnung

drunter und drüber. Eine Scheuerfrau und das Mähndchen hantieren mit Wasserfluten, Bürsten, Besen und Lächeln, daß es nur so eine Lust ist. Ganz erstaunt fragen wir:

„Wie kommt es Dir nur passieren, daß Du so in das Gedränge kommst? Morgen ist doch schon Ostern!“

„Was versteht denn Ihr Kinder davon! Mit dem Osterreinemachen sind wir seit Wochen fertig. Bei uns geht es jetzt auf Pfingsten.“

Die „Sexuelle Aufklärung“ der Frau Bank-Direktor

Beim Damentee kam die Rede auf die sexuelle Aufklärung. Alle Damen gaben ihre Meinung ab, einige dafür, die meisten dagegen. Zuletzt ergreift die Frau Bankdirektor das Wort: „Doch meine Damen, ich bin auch sehr für die sexuelle Aufklärung. Als neulich mein Sohn zum ersten Mal auf die Universität nach München ging, sagte ich zu ihm: Kurt, merk Dir 's und bedenke es stets, Kellnerinnen sind kein Umgang, der Deinem Stande angemessen ist.“

Nachschub

Ich besuche mit Billnigers das Lessingtheater. Im Foyer stößt Frau Billniger ihren Gatten an: „Schau! — der Rosenheimer dreht sich weg, als er uns sieht, die Sache muß ihm doch noch sehr peinlich sein!“

Herr Billniger zuckt die Achseln. Am Buffet aber stoßen wir direkt auf den Drückerberger. Herr Billniger beherrscht die Situation:

„Also, mein lieber Rosenheimer, die Sache ist nun erledigt; kommen Sie ruhig wieder herauf zu mir, ich garantiere Ihnen, Sie finden bei mir immer noch das Richtige!“

„Hat der Mann akkordiert, und wollen Sie ihn jetzt wieder Ware geben?“ erkundige ich mich. „Ja — nein! Das ist der geschiedene Mann meiner Ältesten!“



MANOLI

Sibson Girl

HERN
HARD



Zeichnung von Ernst Heilmann, Berlin

„Wenn sie doch nur einmal von ihrem *Wstein-Buch* aufsehen wollte!“

Die zahnsteinlösende Solvolith-Zahnpasta

ist ständig im Gebrauch Allerhöchster Kreise.
Überall erhältlich. Preis M 1.- die Tube.

Wer in der Schule, auf der Akademie,
im Examen, in seinem Beruf

Hervorragendes

leiten will, lese RÜHL's Werke:
: Geheimnisse und Lösungen :
Verschiedene Anwendungen der Gedächtniskunst
Man verlange Rühl's Prospekt 7 vom Verlag H. Rühl,
Darmstadt, Heinrichstr. 105.

Literarische Jugend

Prüfung u. Verlagsvermittlung v. Lyrik, Romanen, Novellen, Humoresken, Feuilletonmaterial, - Korrekturen, - Vorträge, Selbstverlag.
NEHLS, Charlottenburg 4, Schillerstr. 66.

+ Damenbart +

Wem u. Scherpbare befällt, ein u. off. Hch. für immer d. Fäden d. Wurzeln m. ärgst. tönn empf. abt. unablösbarverfügenmittel, „Berber“. Zeit. Saumwollverfügen b. einf. abt. Zeitfadenb. unfehl. in 5 Min., fort Geld zurück! Kein Risiko! 32. 4. 1912. p. St. M. Krell, Barmen 30, Nordstr. 45.

Zur Erlangung eines Uppigen Busens

Die Kunst eine schöne Büste zu erzielen bildet für die Damen kein Geheimnis mehr, seitdem die wunderbaren Eigenschaften der **Pilules Orientales** bekannt sind. — Diese Pillen besitzen in der Tat die Fähigkeit die Brust zu entwickeln, zu festigen und wiederherzustellen, ebenso wie die Knochenvorsprünge des Halses und der Schultern zu befestigen, indem sie der ganzen Büste eine prächtige Fülle verleihen, ohne die Taille zu erweitern. Die **Pilules Orientales** besitzen hauptsächlich aus orientalischen Pflanzenextrakten und sind, das **ganzlich** Pro-705

Arsenik, der Gesundheit stets zuträglich, ihre Wirksamkeit darf durchaus nicht mit der irgend eines anderen, Ähnliches Erzeugnisses, zum inneren oder äusseren Gebrauch, verglichen werden. — Ein über zwanzigjähriger Erfolg hat den Ruf der **Pilules Orientales** bestätigt und erwiesen, dass dieselben für die Frau sowohl wie für das junge Mädchen das einzige, wirklich zuverlässige Mittel bilden, einen **Uppigen und festen Busen** zu erzielen.

Leichte, diskrete Behandlung. — Dauernder Erfolg nach ungefähr zwei Monaten. Ein Flakon „**Pilules Orientales**“ ist franko und kredit erhältlich gegen Auslands-Postanweisung von Mk. 5.50 oder fünf Marktscheine & 50 Pf. Marken an Apotheker J. Ratié, 8, Passage Verdeau, Paris. Briefe sind mit 20 Pf., Postkarten mit 10 Pf. zu frankieren.

Jede Leserin sollte sich von Herrn Ratié das sehr interessante Heftchen „Ueber die plastische Schönheit des Busens“, welches kostenfrei eingekauft wird, zukommen lassen.

Diese Pillen sind auch erhältlich bei: Berlin, Haderupothke, Spandauerstr. 73, München, Apoth. Heilmann, Leiningerstr. 13, Breslau, Adler-Apoth., Ring 58, Leipzig, Dr. Meyl, Markt 12, Frankfurt a. M., Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46.



Eingetragene Schutzmarke.

D. R. Patent
„AQUADENT“
erprobte, in 25 Staaten patentierte
Ideal - Bekleidung

Garantiert wasserdicht
und dabei doch porös!

Keine Gummi-, Oel- oder sonstige luftundurchlässige Einlage, keine Imprägnierung.

„Aquadent“, poröse u. garantiert wasserdichte leichte Einlage zwischen
Oberstoff u. Futter, kann in jedem Kleidungsstück angebracht werden.

„Aquadent“ ist besser als Gummi!
Von grossem Wert auch für die Tropen!

Preisliste auf Wunsch vom alleinigen Fabrikanten:

Ferd. Jacob in Köln 36, Neumarkt 23. Gegr. 1884.

Reizlos
Pflanzlichen Ursprungs
Mechanisch wirkend
muss ein **Darmreinigungsmittel** sein, wenn es
„dauernd“ **vertragen** werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über
„REGULIN“
D. R. F. - Wortmarke
In Schuppen - in Tabletten - in Biskultform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G.
vorm. Eugen Dietrich, in Helfenberg (Sachsen).

Nordseebad
Scheveningen
via Emmerich.
Man verlange Prospekt.

Arabit macht
blendend weisse Zähne
durch Sauerstoff-Entwicklung
Arabit
Befähigt kühnsten Mundgeruch
beseitigt das Zahndreiss, desinfiziert u. konserviert die Zähne.
Praktische, verwickelte Streudecke.
Dr. M. Albersheim, Frankfurt

75 Pfg. 75 Pfg.
3 Monate reichend



R. Griess

Aus der Schule

„Die Extreme berühren sich, sagt ein
altes bewährtes Sprichwort. Können Sie mir
ein Beispiel aus dem Leben dafür an-
führen, Schule?“
„Wenn ein Totengräber 'ne Hebamme
heiratet.“



Soennecken's Ringbücher

Ideale Büste
durch preisgekr. garant.
unschäd. Kasser. Mittel
„Smile“ in ganz kurzer
Zeit. Gold. Med. Preis
M. 5.- ohne Porto. Eben
J. Biedermann, Dipl. Spezialist,
Leipzig 4, Ecke
Thomaring u. Barfussgasse.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Nach der „Gesellschaft“



Der Habitue

Rudolf Hess

„Ein offenes Geständnis wird jedenfalls zu Ihrem Vorteil sein.“
— „Entschuldigen Sie, Herr Präsident, — aber Sie tun gerade
so, als ob Sie heute zum ersten Mal mit mir die Ehre hätten!“

Liebe Jugend!

Bei einem Rundgang durch das Lazarett fragt der Generalarzt
nach den näheren Umständen der Erkrankung eines anscheinend
schwer Leidenden.

Der Chefarzt weiß keinen Bescheid zu geben, ebenso keiner
der Ärzte.

„Aber, meine Herren, darüber mühten Sie sich doch eigentlich
klar sein!“ preist sie der Generalarzt an.

Weiteres verlegenes Schweigen! Schließlich erklärt der Chef-
arzt zur Entschuldigung: „Das Nähere wird sich ja bei der Sektion
ergeben, Herr Generalarzt!“

Diese Herren der Er-schöpfung! —
Ach, sie drescheln
Komplimente,
Ach, sie wechseln
Indegente
Blicke mit mir armen Maid.

Diese Herren der Er-schöpfung! —
O, sie schwagen
Unverdrossen,
Hinter Glazen
Sprossen Glossen
Ohne Wig und ohne Schneid.

Diese Herren der Er-schöpfung! —
Nichts Naturkraft;
Alles Schema;
Keine Urkraft;
Ewiges Thema:
Bühne, Reise, Sport und Kleid.

Diese Herren der Er-schöpfung! —
Gut rasierte
Wiederhauer!
Ganz blasierte
Ungeheuer!
Mannequins, Ihr tut mir leid!

Jetta Kurz v. Buch

Wahre Geschichten

Hauptmann K. hat eine durch die Sorglosigkeit seines Vorgängers durchaus
verbummelte Kompagnie übernommen. Er sucht durch Strafen einen besseren Geist
zu erzielen, aber vergebens.

Als alle Strafmittel erschöpft sind, reicht er schließlich gegen einen wiederholt
vorbestraften Mann Tatbericht ein mit den Worten: „Zur Führung dieser Kom-
pagnie hätte ich Jura, aber nicht Taktik studieren sollen!“

Ich bin Ende der zwanzig, 1,80 m lang und Besitzer eines stattlichen Voll-
barts. Kürzlich begab ich mich zur Beschaffung einer Geburtsurkunde auf das
Standesamt meiner Heimatstadt. Ich war einigermassen erkannt, als der Herr
Standesbeamte, nachdem ich mein Anliegen vorgebracht, mich mit ernsthafter Miß-
billigung fragte: „Wem g'heret Sie?“

Keine Imitationen, keine „künstlich genarbten Spalt-Leder“.

Klubsessel Schwarzmann & Co.

Königl. Württemberg. Hoflieferant

Ledermöbel-Fabrik Hamburg 3.

Kataloge und Lederproben gratis; erste Referenzen aus allen Weltteilen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Photograph Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Originalpreisen. Verschiedene Modelle.
Prämieneinfache
Requisiten Teilzahlung.
Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Schoenfeldt & Co

Jnh. A. Roscher, Berlin SW.
Schöneberger Str. 8c

Auskunft über alle Reise-
Angelegenheiten u. rechtsgültige
Eheschliessung in England
Reisebureau Arnheim
Hamburg W. - Hohe Bleichen 15



'Jugend' Spielkarten

36 Blatt gezeichnet
von Julius Dicj

Preis Mhk. 1.50. Mit Porto Mhk. 1.60

Architektur.
Technikum Konstanz
Maschinenbau. a. Bodensee.
Elektrotechnik. Bauingenieurwesen.

Echte Briefmarken. Prei-
liste gratis sendet **August Maroes**, Bremen.

Die Großstadt
im Grünen!

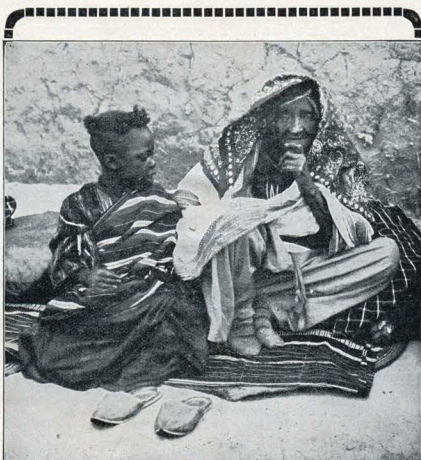
Hannover

Die Stadt
der Schulen!

Große Kunstausstellung der Allgemeinen Deutschen Kunst-
genossenschaft, 1. Mai bis 15. Oktober. Nordwestdeutsche Aus-
stellung für das Baugewerbe, 31. August bis 15. September. Große
Pferderennen, 14. Juli, 11. August, 8. und 10. September, 23. Oktober.
Herrenhäuser, Königsgärten mit weltberühmten Wasser-
künsteln, 1054 Hektar Stadtwald. Ausgedehnte Gartenanlagen. Billige
Mieten und Steuern. Stadtplan, Hotel- und Wohnungsnachweis kostenlos
durch Auskunftsstelle des Verkehrs-Vereins, Schillerstr. 29 I.

Treu-Bank Aktien-Gesellschaft in Eisenach 61. Spezial-Institut für Privat-Kredite.

Gewährung von Darlehen an Privat-Personen jeden Standes. Ge-
suche schriftlich erbeten. Dieselben sind als abgelehnt zu betrachten,
wenn innerhalb 3 Tagen nicht beantwortet.



Aufgenommen mit ZEISS-Doppel-Protar

Prospekt P. 16 über

ZEISS-OBJEKTIVE

kostenfrei.

Berlin · Hamburg
London · Mailand



Paris · St. Petersburg
Tokio · Wien

Vorbildung (Einjähr.-Prim.-Abit.-Prig
L. Dr. Harangs Anst., Halle S. 72)

**Münchener Schauspiel- u. Redekunst-
Schule**
von **Otto König**, k. b. Hofschauspieler, München, Ludwigstr. 17 b.
Vollständige Ausbildung bis zur Bühnenreife. — Hervorragende Lehr-
kräfte. — Aufführungen. — Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

Ich war 25 Jahre taub!

Jetzt höre ich!



Ich habe einen winzig kleinen Apparat erfunden, der mir selbst nach
25jähr. Taubheit das Gehör wiederschente. Der Preis des kompletten
Apparates ist 20 Kronen (8 Mark, 21 Francs, 5 Dollars). Keine Mehr-
ausgaben! Wer sich ein für allemal von Taubheit, Schwerhörig-
keit, Ohrensausen usw. befreien will, wolle meine Broschüre:
„Ich war taub“ kostenfrei verlangen von **Medizinisches
Neuheiten-Institut**, Zürich 123 (Schweiz), Linden-
bachstrasse 8. Für Heilung, zum mindesten Besserung, garan-
tiere ich. Vertreter werden an allen Plätzen der Welt gesucht.

Stets auf
der Höhe
sind

**Herz-
Stiefel**



mit dem Herz
auf der Sohle

NEU

**Special
Stiefel**

zu **16.50**
für
Herren u. Damen

Erkennlich

an diesem **HERZ** auf
Zeichen **SPECIAL** der
Sohle



Szeremley

Der Schlachthofprivatier

„Da müßen S' mir 'scho' was verschrei-
ben, Herr Doktor: wir haben uns so fein
ei'gerich't, woll'n a nobles Leben füh'n
— aber es träumt mi' jede Nacht von dō
schwefelten Säu.“

LAXIN-Konfekt

das wegen seines Wohlgeschmackes, seiner milden, sicheren Wirkung mit Recht beliebteste Mittel zur Regelung des Stuhlganges und Verhütung von Verstopfung, für Erwachsene und Kinder, sollte in keinem Haushalt fehlen. Von zahlreichen Aerzten wärmstens empfohlen. Originalblechdosen mit 20 Fruchtkonfitüren M.1.-. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN



A. Schmidhammer

Der praktische Christ

„Suber, es ist ein Skandal! — Ihr habt auch heuer wieder den gottlosen Sommerfrischler zu euid genommen! Fürchtet ihr nicht des Himmels Strafgericht?“ — „I hab mir's aa scho denkt, Hochwürden! Aber er muß heuer dafür no amal so viel zahl'n!“



BERGAUF!

BERGAB!



Ihr Gang wird elastisch und Sie nützen Ihre Absätze nicht ab, falls dieselben mit einem Paar **WOOD-MILNE** Gummi-Absätze versehen sind. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Leder-, sowie die Absätze aus minderwertigem Gummi, sich sehr schlecht tragen, und wollen Sie gefl. beim Einkauf besonderes Augenmerk auf die Marke

WOOD-MILNE

richten. Jedes Paar garantiert.
Nachahmungen bitte zurückzuweisen.
Adresse für nächste Verkaufsstelle durch
Wood-Milne, Frankfurt a. M., Mainzerlandstrasse 65.

Ein Sommerbuch

ist die

Witzbüchse der Münchner „JUGEND“

Eine Sammlung Humor aus verschiedenen Jahrgängen der „JUGEND“ in effektivem farbigem Umschlag von Paul Rieth.

Preis: M. 1.50.

Die Witzbüchse der Münchner „JUGEND“ ist allen frohen Menschen ein willkommenes Buch; die Lektüre dieser schlagenden Witze ist ein angenehmer Zeitvertreib im Bade- und Sommerfrischen-Aufenthalt. Ueberall zu haben!

München.

Verlag der „JUGEND“.



THESPIA
DIE CIGARETTE
DES TAGES

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vortheilhaften Vorschages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen. **Moderne Verlagsbureau (Curt Wigand),** 21/22, Johann Georgstr. Berlin-Hallesche.

**NEUE KRAFT!
NEUES LEBEN**
erzeugt
Nymen.
Ärztliche Broschüre
gratis und franko. — Hauptdepot:
Leopold Apotheke Regensburg 6, 15
Sonnenapotheke München 6, 15

**Dr. Kork's
Yohimbin-
Tabletten**
Placon
4 20 50 100 Tabl.
Mk. 4.— 9.— 16.—
Hervorragendes Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs-
u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-
apotheke; Berlin: Bellevue-Apoth., Pots-
damerpl. u. Victoria-Apoth., Friedrich-
str. 19; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Göln:
Apotheke zum gold. Kopf und Hirsch-
apotheke; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frank-
furt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Ham-
burg: Internal. Apoth. u. Apoth. G. F.
Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Leipzig:
Engelapotheke; Mainz: Löwenapotheke;
Mannheim: Löwenapotheke; Stuttgart: Apoth.
z. Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stutt-
gart: Hirsch- u. Schwanenapotheke; Zürich:
Victoria-Apoth.; Budapest: Turul-Apoth.;
Prag: Adam's-Apoth.; Wien IX: Apoth.
z. Austria Währingerstr. 16.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“ !

*In
freude
und
Schönheit*

F. A. Winterstein



gegr.
1838. Leipzig 7, Hain-
str. 2.
Koffer- und Lederwarenfabrik
Konkurrenzlos!

Grosse moderne Handreisetasche


von braunem, massiven **Rindleder** mit
solidem, kräftigem Bügel.

36 cm Bügellänge	nur M.	11.50
41 "	"	12.75
45 "	"	14.50
51 "	"	16.50

Großer illustrierter Katalog kostenfrei.

Dr. Möller's Diätet. Kuren Herrliche Lage
Sanatorium nach Schroth Wirks. Heilverf.
Dresden-Loschwitz l. chron. Krankh.
Abtheilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 Mk. Prosp. u. Brosch. frei.

MERCEDES



Mk. 12.50
EXTRA-QUALITÄT
Mk. 16.50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE
MERCEDES SCHUH-
GES. BERLIN
M. B. H. FRIEDRICHSTR. 185
UBER 500 EIGENE FILIALEN & ALLEINVERKAUFSTELLEN
VERLANGEN SIE KATALOG 3.

**Photogr.
Apparate**

**Binokel
Ferngläser
Barometer**
Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog
ist soeben erschienen

G. Rüdberg jun.
Hannover · Wien.



A. Schmidhammer
Das Musterhotel
— „Lift, Zentralheizung, Warmwasser,
Wagnerfestspiele, Freilichttheater, Alles im
Haufe!“

Sport treiben, die körper-
lichen und geistigen Kräfte
und Fähigkeiten so an-
regen, dass sie machtvoll
in die Erscheinung treten,
das erreicht man mit Hilfe

**der echten
KOLA-
Pastillen**
Marke **Dallmann**

Schachtel 1 M. in Apotheken
und Drogenhandlungen.

DALLMANN & Co., Schierstein a. Rh. bei Wiesbaden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Deutsche Werkstätten

für Handwerkskunst GmbH

Dresden: Rüttger
 Berlin: Gellert
 Breslau: Brügge
 München: Schmitt
 Hamburg: Kuntze
 Danneberg: Kuntze

Moderne Möbel

Einfache Zimmer von 250 M an, Einrichtungen für verlobteste Ansprüche, Ausstattungen von Landhäusern, Hotels, Schifferräumen, Sanatorien etc. Erste Künstler als Mitarbeiter
 Beleuchtungskörper * Gartenmöbel
 Kleingerät * Stoffe * Teppiche

Man verlange von Helsen oder München die illustrierten Preisbücher: A 1 (Zimmer im Preise von 250 M bis 950 M) mit Ausstattungsbeispielen von D. St. Naumann, 1.80 M. H 1 (Zimmer über 950 M) 5 M

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
 Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-
 Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-
 technik, Automobilbau, 5 Laboratorien.
 Programm frei.

Hautleiden!

Ausschläge, Flechten, offene
 Beine, Geschwüre. Ich gebe
 jedem gerne kostenloses Auskunf-
 te, wie viele Personen von diesen
 lästigen Leiden befreit wurden,
Krankenschwester Marie
 Wiesbaden B 178
 Nikolaistraße 6.

30 Serien „Jugend“-Postkarten

sind bis jetzt erschienen; jede
 Karte bringt in hervorragendem
 Vierfarbendruck aus den
 vorliegenden 15 Jahrgängen der
 „Jugend“ ein Meisterwerk der
 bekanntesten Mitarbeiter unserer
 Wochenschrift. Bei Erwer-
 bung sämtlicher Serien hat jeder
 „Jugend“-Leser u. Freund für

18 Mark

ein kleines Prachtwerk in losen
 Karten, auch machen die ein-
 zelnen Serien jedem Beschen-
 kten viel Freude. Ausführliches
 Künstlerverzeichnis u. Probe-
 rserie liefert für 60 Pfg. Jede
 Buch-, Kunst-, u. Papierhandl.
 Bei Voreinsendung des Betrages
 auch der unterzeichnete Verlag

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H.
 München, Lessingstrasse 1.



Trinkt Sinalco

Alkoholfrei

Der orthopädische
Brustformer „Charis“
ist patentiert i. Frankreich



Photographische Aufnahme einer
 48 jährigen Frau nach 10 tägiger
 Anwendung des orthopädischen
 Brustformers „Charis“.

„Charis“
ist patentiert in England

vergrößert kleine unentwickelte und festig weiche Brüste. „Charis“ ist nach berühmten
 und von fast allen anderen Aerzten anerkanntem Professor Bierschen System (Hyperämie)
 konstruiert u. hat sich 1000fach bewährt. Den Brüste wird mehr Nahrung (Blut) zugeführt,
 sie werden dadurch straffer und wölben sich. Kein Mittel kommt „Charis“ in der
 Wirkung gleich. Kein scharfer Druck durch
 einen harten Glas- oder
 Metallring, der schädlich
 wirkt. Damen tun gut, ehe
 sie teure Sachen v. Ausland
 kommen lassen, meine
 Broschüre zu lesen. Ich
 leiste für Erfolg Garantie.
 Broschüre mit Abbildun-
 gen und ärztlichem Gut-
 schein.

„Charis“
ist patentiert i. Österreich

„Charis“
ist patentiert in Amerika

Liebe Jugend!

Unser Gerichtsoffizier bespricht mit den
 Referten den Fahnenabend: ... „und die
 Schlafmüde lautet: So wahre mir Gott
 helfe. Amen. Auf das Kommando (!)
 Aamen werden die erhobenen Hände kurz und
 militärisch heruntergenommen!“

Bertha wird fortgeschickt, um aus der
 Apotheke Brustpulver zu holen. Als sie
 wiederkommt, erzählt sie strahlend dem
 anderen Mädchen: „Ich habe mir gleich
 was mitgekauft. Ich will nämlich auch
 gerne üppiger werden.“

Humor des Auslandes

Maud: „Da Du die Verlobung mit
 Jack aufgehoben hast, hast Du ihm doch
 auch den Brillantring zurückgegeben?“
 Ethel: „Fällt mir nicht ein! Meine
 Gefühle für Jack haben sich geändert,
 meine Gefühle für den Ring nicht!“
 (Tit-Bits)

Dr. Dralle's BIRKEN- HAARWASSER

Die echte Originalmarke

In Wirkung unübertroffen



PREIS:
 Mark 1.85 und 3.70

St. Louis 1904 •• Mailand 1906
 Brüssel 1910 Großer Preis Int. Hyg.-Ausst.
 Turin 1911 Dresden 1911

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

ESPRIT

Lieblings - Cigarette
der feinen Welt!
Erstklassige Qualität
5 Pfg. per Stück ***SÜMMI***
DRESDEN



R. Hesse

Genußmenschen

„Freiß'n waar ganz was Schöns, bloß
d' Pfeif'n sollt oam net allaweil ausgeh
dazwisch'n.“

Liebe Jugend!

Meine kleine Klara kommt von der
Schule nach Hause und erzählt freude-
strahlend: „Papa, jetzt weiß ich, warum die
Mädchen nicht zum Militärdienst kommen!“

Auf die erkannte Frage: „Warum nicht?“
fährt sie fort: „Weißt Du, Emmas Bruder
wurde heute vom Militär frei, weil er auch
eine Führerbrust hatte!“

OBSIT



Leztlich erprobt und verordnetes
Entfettungsmittel

Glanze Gutschten, greift den
Organismus nicht an. Sch. 3.00 M.
(4 Kr.), 4 Sch. (ganze Kr.) 11.00 M.
(14.50 Kr.). Bestandteile: Extr. Fuc.
Vesle 01, Extr. Rhel, Gascar,
-Frisch ab. 0/00.

Zu haben in allen Apotheken:
Versand: Magdeburg, Rats-Apotheke.
Berlin: Askani Apotheke, Bernburger-
str. 3. Breslau: Naschmarkt-Apotheke.
Hamburg: E. Niemitz, Hauptbahnhof.
Leipzig: Engel-Apotheke, Markt. —

Grosser Münchener Verlag.

Aktien-Gesellschaft, übern. d. Werke talent-
ierter Autoren i. Kommissions- oder Eigenverlag.
Angeb. sub M. N. 8144 an Rudolf Messe, München.



MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER SEKTKELLEREI ELTVILLE
HOFLIEFERANT SR. MAJESTÄT DES KAISERS



KLINGER

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik • Arthur Krupp

Berndorf (Niederösterreich)



Schutzmarke
Alp.-Silb. I.



Schutzmarke
Rein-Nickel

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber
sowie aus unversilbertem Alpaca für Hotel- und
Privatgebrauch
□ Rein-Nickel-Kochgeschirre □ Kunstbronzen □
Bleche und Drähte aus Rein-Nickel, Neusilber u. s. w.

Niederlage für Deutschland:

Berlin W.

Leipziger Str. 6 :: Berndorfer Haus

Cairo

Dep. Grands Maga-
sins de Nouveautés
du Progres

Graz

Sporgasse Nr. 4-6

Hamburg

Südschhaus

Karlsbad

bei Alexander Otto,
Alte Wiese,

Lemberg

bei W. Bilinski
Nachf., B. Rösel

London

231, Regent Street

Luzern

Schweizerhofkai 1,
„Englischer Hof“

Mailand

Piazza S. Marco 5

Moskau

Schmidtdehrlücke

Paris

29, Rue des Petites
Bourges

Prag

Graben 16

Stockholm N.

Kungsholmsgatan 14

Temesvár

bei Franz
Emmers Nachf.

Wien I.

Engros Wollzeile 12
En détail Graben 12



Illustrierte
Preislisten
kostenlos!

Steckenpferd Lilienmilch Seife

erzeugt zarte weiße Haut
u. blendend schönen Teint.

à Stk. 50 Pf. überall zu haben.



Syphilis

u. Geschlechtsleiden, ihre gründl. u. dauernde Heilung ohne Quecksilber u. andere Gifte. Broschüre gegen Einsendung von 1 Mark und 20 Pf. (Briefmarken) bei verschlossenem Couvert vom Verleger Dr. med. Eberth, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden in Frankfurt a. M. 22.

Echte Briefmarken Europa Katalog 1912
40 österreichische 1.75 100 Unvers. 1.50
40 deutsche Kol. 3.- 200 engl. Kol. 4.50
Zahlung und
Lieferung gratis.
Albert Friedemann
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 13

Schriftstellern

bietet renom. Buchverlag
Gelegenh. z. Veröffentlich.
nur gut. Werke jed. Gattung.
Offert. unt. B. 2. Haasen-
stein & Vogler A.-G., Leipzig.



H. Bing

Unter Komponisten

„Von einer wirklich kolossal, durchschlagenden Instrumentation haben Sie ja keine Ahnung; in meiner neuen Oper werden die Pferde, die auf die Bühne kommen, in jeder Vorstellung erneuert!“

Münchner

M J Z Illustrierte Zeitung

die beste süddeutsche aktuelle Wochenchrift
unterrichtet in Bild u. Wort über alle Begebenheiten
der Woche und ist eine vorzügliche Ergänzung jeder
Tageszeitung. Für vierteljährlich

Mark 1.30

belieft jede Buch- u. Zeitschriftenhandlung u. Postanstalt
die nächsten 12 Nummern frei ins Haus. Bei Voraus-
sendung dieses Betrages übernimmt die unterzeichnete
Expedition die Einweisung beim Zeitungssamt.

Einzelne Nummer: 10 Pf. Probenummern kostenfr.
!! Sehen beginnt neues Quartal !!

München, Ludwigstr. 26.

Expedition der „Münchner Illustrierten Zeitung“.

BAD WILDUNGEN

Der Kaiserhof. Vornehmes
Hotel 1. Ranges. Modernster Com-
fort bei soliden Preisen. Schöne
Lage, Brunn-Allee, nahe Quellen u.
Bäder. Jll. Pr. frei. Bes. W. Schöber.

Brennabor

Das leuchtende Markenrad



ist kein Massenartikel; weit
über 1000 sinnreich durchdachte
Spezial-Maschinen vereinigen
sich mit den sicheren Händen
geschulter Facharbeiter, um das
Brennabor-Rad in nicht zu über-
treffender Güte herzustellen

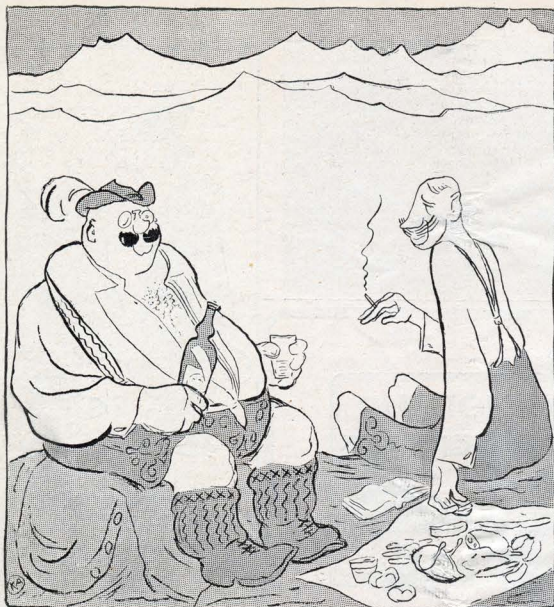
Gebr. Reichstein Brennabor-Werke, Brandenburg (Havel)

Die Fächer
des Erfinders

Das Kopfsaar und die Kopshaut

werden selbst von sonst reinlichen Menschen oft in unverantwortlicher
Weise vernachlässigt und eine Folge davon ist, dass oft schon in
den dreissiger Jahren „der Kopf durch die Haare wächst“, d. h. eine
Glatze entsteht. Tägliche Reinigung des Haares und der Kopfhaut
mit dem **echten Peru Tannin-Wasser** von E. A.
Uhlmann & Co., Reichenbach i. V. verhindert nicht nur das
Ausfallen des Haares, sondern regt dasselbe zu neuem Wachstum
an. Das echte Peru Tannin-Wasser ist seit 24 Jahren bewährt und
in allen einschlägigen Geschäften zu haben und ist kenntlich an
der Schutzmarke: „Die Fächer des Erfinders“. Preis per Flasche
Mark 2.-, Doppelflasche Mark 3.75. Broschüre gratis und franko.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Lukull

Karl Arnold

„Ein entzückender Blick hier uff det kalte Hühnchen. Der Platz sollte ein Sternchen freigen im Bäderee!“

Liebe Jugend!

Der alte Baron auf Krempen ist nicht mehr ganz gut bestellt mit den Augen, doch mit dem Gehör ist es noch schlechter. Dafür aber läßt die Stimme um so weniger zu wünschen übrig. Wenn er normal spricht, klirren die Fensterseheiben, wenn er aber schimpft, und er schimpft wie ein Fuhrmann, ganz egal wo er ist, so hört man das zwei Meilen gegen den Wind.

Letzten Sonntag geht er mit seiner Frau Malwida zur Kirche. Sie sitzen vorn in der Patronatsloge, gegenüber der Kanzel; im Hintergrunde die Bauern. Unglücklicherweise muß der Baron seine Brille vergessen haben, er kann also die angeschlagenen Gesangbuchziffern nicht lesen. Er wendet sich flüsternd, sozusagen flüsternd, zu seiner teuern Ehehälfte:

„Wat wird denn jesungen?“

„Ach bleib mit deiner Inade,“ flüstert sie pianissimo zurück.

„Wat willstie? Ich frage, wat jesungen wird?“

Das ist nun schon im äußersten Winkel der Kirche zu hören.

„Ach, bleib mit deiner Inade!“ flüstert Frau Malwida, diesmal schon fast schreiend.

„Zum Donnerwetter!“ brüllt der Baron los.

„Wat jesungen wird, will ich wissen!“

Jetzt legt aber auch Frau Malwida los, daß die Wände hallen: „Ach bleib mit deiner Inade!“

„Herrjeit, wat schreistie denn so, olle Trompete!“

... in der Patronatsloge. Die Bauern hinten kichern. Und Pastor Fehrbellin auf der Kanzel, der gerade den Kopf zum Gebet auf die Bibel geneigt hatte, mußte wohl heut besonders viel mit seinem Herrgott abzumachen haben, es dauerte eine Viertelstunde, bis er das Gesicht wieder aufrichtete.

E. V.

Preis einer Flasche
2 Mark, monatelang ausreichend.
Alle besseren
Friseurgeschäfte
führen Pixavon-Haarwaschungen
aus.



Die regelmäßige und richtige Reinigung der Kopfhaut ist, darüber besteht wohl kein Zweifel mehr, die beste, naturgemäße Methode, sein Haar gesund und kräftig zu erhalten. Nimmt man zu diesen Kopfreinigungen „Pixavon“, so fügt man der reinigenden Wirkung noch den anregenden Einfluß auf den Haarboden und den Haarwuchs hinzu, der dem Teer, wie seit uralter Zeit bekannt, innewohnt.

Sicher würden sich diese Teer-Haarwaschungen in Deutschland schon längst eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jetzt in Form von festen und flüssigen Teerseifen benutzt wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenschaften hätte. Das ist erstens die irritierende Wirkung und der vielen unerträgliche, penetrante Geruch. Beide Eigenschaften sind in gewissen Bestandteilen des gewöhnlichen Rohseers enthalten, die man beim Pixavon durch ein patentiertes Veredelungsverfahren beseitigt hat, so daß wir es in Pixavon mit der konzentrierten, reinen Teerwirkung zu tun haben, wodurch denn auch die direkt überraschenden Erfolge zu erklären sind.

Es sei ausdrücklich betont, daß gegenwärtig außer Pixavon keine Teerseife existiert, der die volle Teerwirkung in dieser Weise innewohnt, und die doch frei ist von den unangenehmen Nebenwirkungen des Rohseers (übler Geruch und Reizwirkung).

Antwort Heinerich!

Von eme alde Frankforder

Bring Heinerich, Du bist meert deuer,
Dum dñst merd lech aach im Genneth,
Dafz de vom viele Schühfeuer
Die Babbeltis jünst getricht.
Da haist de Töncher angeefchlege,
Die ich net gut vertrage kam,
Wie ageworzel muh ich frage:
Ei, Heinerich, was is der dann?

Ich bin perplex um ganz verwunnet:
Pöschlich warst de ferdterlich
Um haist wie wild druff losgedummet.
Ei, Ei, was war'n dann des für Sprich!
So ebbes haaw ich nie vernomme
Von Dir, der merc als schdill bekant.
— Du werst noch in de Reichsdach komme
Dicht newebdrau vom Heydebrand!

Wer werd dann so die Leut verpehl!
Aus Ferschiemund kling's doppel schwer!
Du net mehr aus 'em Stegreif schwäde,
— Gell, Heinerich, Du dñst's net mehr?
Dum lach zu Verr soll net erhalte,
Weil laß' mi Bitt' Dei Herzge riehn:
Wann De muht widder Redde halte,
Dann gebb' merch erst zum Korrigier'n!

Berliner Freiheit

Der Polizeipräsident von Jagow hat die seit längerer Zeit angekündigte neue Ordnung für öffentliche Fuhrwerke nunmehr erlassen. Die Drofschenkautscher sind abgeschafft; die bisherigen Drofschenkautscher heißen künftig Drofschen-Führer. Die elektrischen Drofschenautos müssen einen elfsenbeinfarbenen Anstrich, die anderen Drofschenautos einen marshallbraunen, dunkelblauen oder dunkelgrünen Anstrich erhalten. Alle sind mit einem goldenen Fries zu versehen, der bei elektrischen Autos 4 bis 5, bei anderen 7 bis 9 Zentimeter breit sein soll.

Und da schreiben die wasserlandslosen Mörzler noch, daß in Preußen die Freiheit nicht gedeiht! Wahlich, die vom Polizeipräsidenten hier zugelasene Freiheit grenzt schon an Anarchie und Revolution! Was soll das Geschrei, daß es dem Volke an Führern fehlt? Jagow schickt den Berlinern mit einem Federstich Hunderte und aber Hunderte von Führern! Und ist es nicht geradezu eine Benennung der Behörden durch das Volk, wenn diesem die ganz unbeeinflusste, geheime und direkte Wahl zwischen den Farben braun, blau und grün zuliegt? Wahlich, der Berliner darf sich in die Brust werfen und singen:

Seht her, wie stolz ich um mich schau!
Ich wähle zwischen braun, grün, blau.
Seht her, wie stolz wir um uns ischum!
Wir wählen zwischen blau, grün, braun.

Der Patriot legt sich noch eine Frage vor: Ist unser Volk wirklich schon so mündig, daß man ihm allein die Entscheidung überlassen kann, ob der Fries des Autos 4 oder 5 und 7, 8 oder 9 Zentimeter breit sein soll? Werden hier nicht die unwerthelsten Mäßigkeiten vorkommen, durch die Altar und Thron ins Wanken geraten können? — Aber Jagow geht noch weiter: Er überläßt den Bürgern die freie Wahl, ob sie Drofschenauto oder Autodrofsche fahren wollen, und zeigt sich auch hier wieder als Anhänger der absoluten Volkssfreiheit.

Wenn diese Freiheit nicht zu bedenkenlichen Ausdehnungen führen soll, so ist es unbedingt nötig, daß die Auto-

fahrgäste als solche kenntlich gemacht werden. Sie müssen während der Fahrt auf der linken Brust, und zwar gerade über dem Herzen, 5 1/2 Zentimeter vom vorderen mittleren Knopfloch des Rockes nach dem Armel zu, ein Metallschild mit der Nummer des Autos tragen, das bei elektrischen Autos von Messing und bei anderen von Nickel ist. Die Schilder sind vor Eintritt der Fahrt von dem Fahrkass in den zuständigen Polizeibureau abzuholen. Nur dann wird der Jagow'sche Freisheits-erlaß unserem Vaterlande zum Wohle gereichen.

Frido

Das Nergernis

Als der Schupmann Gottlieb Heinrich Binder Wie gewöhnlich kam nach Wolkenlauf,
Sah er deutlich eine Kotte Kinn
Auf der Straße. Dieses fiel ihm auf.

Die bewußten Kinder standen grade
Um den Schulz herum, der sich gebückt,
Um etwas zu tun an seinem Rade.
Siebel nun beging er dies Delikt:

In der Hofe und zwar in dem Hinter-
Teil derselben zeigte sich ein Riß;
Durch denselben nahm der Schupmann Binder
Deutlich wahr ein großes Nergernis.

Darauf hat der Binder den Kulpaten,
Wie es sich in solchem Fall gebührt,
Wegen Unzucht, resp. -füg-Kreaten
Vorchriftsmäßig zu Gericht geführt.

Das Gericht sprach jedoch frei den Sünder,
Welchen es auch aus der Haft entließ,
Und befahl dem Binder, künftig minder
Nacht zu sein mit seinem Nergernis.

Schupmann Binder sprach darauf entschieden:
„Schön. In Zukunft also Jeder kann
Mir das größte Nergernis anbieten —
Schupmann Binder nimmt es nicht mehr an.“

A. De Nora

Politistichon

Im Hexameter plaudert der Zar und der Kaiser von Deutschland;

Im Pentameter drauf quatscht Kaiser Eduard Grey.

Schmidbumpfel



Vom Zentrumsstammstisch A. Schmidhammer

„Ja, meine Herren! Was nützt es uns, daß wir in Bayern herrschen, wenn uns nit 'mal unsere Lügen geglaubt werden?“

Ueber den Suff

und seine Bedeutung für das Volkswohl

Nebst des Herrn Zentrumsabgeordneten Damian Schönmayerer zur Begründung der Ablehnung einer Stimme für eine Trinkerheilstätte in Bayern.

Meine Hören!

Der Suff ist zwar ein sogenanntes Latzer, Darüber sind wir einig abermal! (entre nous) Allein für manche Völkerschaften paßt er, Und unser Vaterland gehört dazu.

Denn hier wird ihm in edlem Maß gebühlet:
Es ist nur Bier, worin man sich befaßt,
Was ebenfalls so manchen Raufsch einfulbjet,
Wo der Beobachtung mitunterlaufft.

Nun gibt es allerdings gewisse Leute,
Die wölche „Alkoholiker“ man nennt,
Und für dieselben fordert Gelder heute
Zu einer Heulanstalt das Parlament.

O mein! Dies Geld wär doch hinausgeschmissen,
Denn die find ja doch Alle unheilbar,
Und minderwerthig, wie wir sämtlich wissen!
Und überhaupt, es find ja nur ein paar!

Also infulgedessen, meine Hören,
Für sowas funfzuntzigtausend Mark
Hinauszuwerfen, ist ja zum Empören!
Nein, meine Hören, das finden wir zu stark!

Bedenken Sie, wieviel für diese Summe
Sich jeder von uns kaufen kann Maß' Bier!
Infulgedessen: Mir vom Zönterumme
Mir lehen dieses ab! Mir ja halt — mir!

A. D. N.

Grausame Justiz in Lothringen

Der Fabrikbeamte Schatz wurde vom Landgericht Saargemünd zu 4 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt. Das Kriegsgericht der 33. Division in Diedenhofen verurtheilt 4 katbolische Geistliche zu je 6 Monaten Gefängnis wegen Verstoßes gegen die militärische Disziplin.

Beide Urteile sind natürlich unhaltbar, wie die klerikal-nationalistische Presse mit Recht hervorhebt.

Schätze, die notorisch spuken (conspire, nicht luntzen), soll man nicht erst noch aufbewahren und einschließen: sie können uns ruhig gegeben werden! Im übrigen wird, wie wir hören, dem Verurtheilten die besondere Vergünstigung eingeräumt, sich während der Straßerbüßung mit seiner Ehefrau beschäftigt abzugeben. Die Gefängnisverwaltung läßt die für ihn bestimmte Zelle in ein „W. C.“ umbauen und von Rabinen ist bereits ein tieferer Epand-napf unterwegs.

Im 2. Fall hat der Bezirkskommandeur zwei der verurtheilten Kapläne gröblich beleidigt: er ist weber in Helm und Schärpe vor den Kaplänen erschienen, noch ist er vor ihnen „stamm“ geblieben, noch hat er ihnen eine Zigegelegenheit angeboten. Die Ehe der anderen zwei Kapläne wurde durch den frivolen Eintrag einer unmöglichen Verwarnung im Militärpaß erheblich verlegt. Die also Gekränkten hätten den Bezirkskommandeur auf Pistolen fordern können. In ihren sittlich-religiösen Anschauungen aber verlangen sie nur eine öffentliche Abbitte vom Kommandeur und wären vollständig aufrieden gestellt gewesen, wenn er ein paar hundert Mark als Buße in die Zentrumswahlvereinskasse bezahlt hätte!

Wie wir hören, macht der Bischof Korum vom privilegiertem Für Gebraud und läßt Bezirkskommandeur und das gesamte Kriegsgericht der 33. Division in Acht und Werdacht erklären.

Beda

De arte poetica

in der marinetti's zukunfts- fliege- dichter- weis mit futuristischen agglutination und interpolation *)

unser sing 1. sing 2. ist nur sacifari =
 fire-lei-sang ~~~ und keinen - bled-knopf wert 1.
 wie der 3. futuristen-riele 2. mari-
 netti 0 aus italien 1. uns lehrt 1.
 auf der 3. flug-maschine schwabe-schwingen 2.
 müssen 1. dichter-fürsten 2. lernen singen 1.
 marinetti 1. haut darum zu fesseln 1.
 jedes objektiv und 2. schind-aderb +
 diese 2. lümpen-läute-lüder-mädgen 1.
 daß die 2. krims-krams-dichtung endlich sterb 1.
 wen auf 2. den parnass die götter riefen 1.
 dichte nur 2. in doppel-substantion +

darum hat 2. die futuristen-leier 1.
 ur-kraft-wirkung 2. wie ihr alle wißt +
 weil 1. der mann 2. kein 3. feelen-jammer-meier
 sondern 0 körper-physiologe ist 1.
 und weil seine 2. flur-ge-langs-ge-walten =
 unser „inures“ 2. gründlich 3. umgestalten +
 seht + schon schlußzen 2. meine magenwände 1.
 nehm ich seine 0 feuer-verse her 2.
 und es wogt 2. mein unter-leibs-gebet =
 unterm schmerz-druck wie ein 2. brause-meer 1.
 und ich frag 0 was will 1. das teufels-toben 1.
 geht's 2. nach unten 2. oder geht's nach oben 2.
 doch 1. trotz leib-schmerz 1. bin ich keine kneifer-
 feele 2. und kein 3. hüpfen-halten-fuß 1.
 sondern schluck 1. im leife-über-eiser- 2.
 dräng sein ganzes wer-er-werk bis zum schluf 1.
 bis an einem 2. glöcken-krang 0 ich schelle +
 sanitäts-rat - eine - gummi-zelle 2.
 beda futuristenschäfer

*) Das jüngste Manifest des futuristischen Marinetti verlangt in der Dichtung die Abschaffung aller Adjektive und Adverbien, dieser „alten Schateleten“, und deren Eratz durch Doppelsubstantive, Abschaffung der Phylologie und deren Eratz durch „intuitive Phylologie“, endlich Abschaffung aller Interpunktionen und deren Eratz durch mathematische und mathematische Zeichen.

Wahres Geschichtchen

Ich komme im Sportskostüm am Münchner Bahnhof an, und da ich einige Stunden Aufenthalt habe, entschieße ich mich, mir die Residenz anzusehen. Unföhr, ob dies in meinem Zustande ratsam sei, interpelliere ich darüber einen Einheimischen. Gutmütig gibt er mir Beiseid:

„No ja, zum Prinzregenten kommen Sie so früh! geh'n; aber vor'm Fort derren Sie Eahna so net seh'n lassen!“



Das Bollwerk zur See

„Haben Sie gehört - auf Dorfum will man die Fortifikationen bedeuten verstärken.“
 „So, - traut sich danach ein Jud' drauf?“

Gebetsysteme

Der Oberschulrat für Elbsch-Lothringen hat an-geordnet, daß in konfessionell gemischten Schulen beim Beginn des Unterrichts ein silles Gebet verrichtet werden soll, während das Gebet in konfessionellen Schulen nach wie vor laut gesprochen werden soll. Zentrumsblätter nennen die Anordnung einen stillen Gebets, „eine Verbeugung vor dem geistigen Anarchismus“, „einen Straßendurchbruch für die Religionslosigkeit.“

Mit Recht! Der Oberschulrat hat das verderbliche Reichstagswahlsystem auf das Schulgebet angewandt; auch dieses Gebet soll, so will er es, geheim, direkt und gleich sein, damit das letzte Schulgebet gegen die Sozialdemokratie fällt! Das Schulgebet soll aber nicht geheim sein, wie die Sünde; es braucht sich nicht zu verstecken, nein, es soll öffentlich und laut sein! Es soll auch nicht direkt sein, denn der liebe Gott hat keine Zeit für jeden Proleten, sondern es soll durch Vermittlung des Hochwürdigsten Klerus vorgetragen werden, der der Anwalt der Gemeinde ist; für das Gebet soll Anwaltszwang gelten. Das Gebet soll endlich nicht gleich sein, denn die Menschheit ist in gottgewollte Klassen eingeteilt; und deshalb muß das Gebet wie die preußische Landtagswahl, in drei Klassen gebet werden; die erste Klasse besteht die Katholiken, die zweite die Juden und die dritte die Judthäusler und Protestanten.

Frido



Verdächtiger Schritt!

„Allerweil haßt falschen Tritt, Kare! Im End bist ma no so a Hoamtlicher von die Guttempler!“

Zeit Rückentknopf!

Saint-Simoniten hieß die edle Sekte, Die, wie ich kürzlich aus der Zeitung sah, Das Mittel, das probateste, entbedete, Wie man die Menschen bringt einander nah:

Die Weste ist's, die auf dem Rücken schließbar, Zu deren Schluß man seinen Nädfsten braucht, Weil man sich sonst (und dies ist ungenießbar) Allmorgendlich den werten Arm verlaucht!

„Ha!“ schrie ich da, „nun wird es klar uns Tröpsen, Deshalb die Mode, die ich oft verflucht, Die Satansblusen mit den Rückenknöpfen Für uns re lieben Damen ausgefucht!“

Denn glückte auch die Gattin der Weibse, Sei sie Kantippe auch und Hausmann, Zum Eng wird sie durch die Rückenbluse, Die sie zu sich'n zwingt: „Bitte, hilf mir, Mann!“

Und schimpft sie noch beim ersten Knöpfchen schließ, Beim zehnten Knöpfchen schmilzt ihr Aeger ein Und nach dem Rückenknöpfchen Nummer dreißig Dreht sie sich um: „Geliebter, ewig Dein!“

Glaubt mir: die Furie selbst - o wär' sie köpfsalt! - Sie würde durch die Rückenbluse mild! Wär' sie vom Zopfe bis zur Ferse knöpfbar, A tempo würde sie zum Engelsbild.

Und muß der Gatte sich auch dreh'n und bücken, So zeig er nie und nimmer droh' Verdruß: Er tut so manches hinter ihrem Rücken - Warum nicht auch 'mal einen Rückenbluß?

- England, ich wiß' ein Mittel, Dich zu retten Vor jener Egar, die Rache schwor dem Mann: Schaff' einfach Deinen bösen Zustrageten Auf Staates Kosten Rückenblusen an!

Dann schwindet jäh das Zittern ihrer Nüstern, Schen höre ich weit lieblicher als je Sirenenartig Mrs. Panbush's flüstern: „Nein, stellen Sie sich dumm an, Mr. Grey!“

Karlchen

Ein Frevlerpaar

Ein Gefühnngs-großes des Grafen Oppersdorf greift in dessen Blatt unter dem Pseudonym Julius das Zentrum heftig an.

Der Julius, der Julius, Das ist ein arger Eufistius. Er ärgert die „Germania“! Nein, so was war noch niemals da.

Des Julii, des Julii Kamphlete sinken, ach und wie; Sie trinken, ach, zum Himmel raus. Dem Kerl gebührt der Scheiterhauf.

Dem Julio, dem Julio, Dem ist der Schädel voll mit Stroh. Er reizt sogar das frömmste Lam. Zieht diesen Lump die Hosen stramm!

Den Julium, den Julium Nält jeder Gläubige für dumm. Im besten ist's, man sperrt ganz schnell Dies Rindvieh in die Gummigell'.

Der Oppersdorf, der Oppersdorf, Das ist ein Kerl aus Mist und Torf. Er räsonniert aus vollem Hals Und ärgert Fromme ebenfalls.

Der Beelgebul, der Beelgebul, Der bringt die beiden auf den Schub. Er holt je bald aus ihrem Bett Und schnürt sie dann in ihrem Fett.

Des Teufels Brut, des Teufels Brut Tanzt Awoles um des Awoles Glut, Boran des Satans Großmama. Halleluja, Halleluja!

Frido

Berühmte Erfindungen

(Historische Abteilungen der Münchener Gelehrten)

von Georg Queri, mit Zeichnungen von Karl Arnold



1



2

Vom Nachtrag ist zum ersten Male im Jahre 1682 die Rede; gleichwohl handelte es sich damals um eine höchst unvollkommene Sache: der Schenkellner Baltasar Schilde erlebte (1) hatte durch die Erfindung der oberen Hälfte dieses Gefäßes von sich reden gemacht. — Sie entbehrte der praktischen Handhabung, bis anno 1703 der Kaiser Florian Eigerle von ihm (2) die untere Hälfte dazu konstruierte. Um sein Andenken zu ehren, pflegen die Schenkellner heute noch die untere Hälfte zuerst zu füllen.



3



4



5

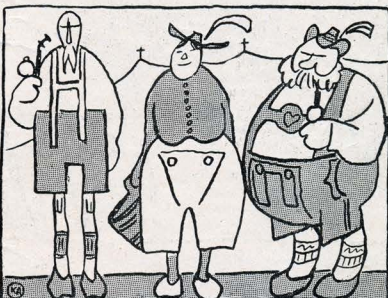
Den ersten Jahrestag schuf der Holzmeister Kajetan Klaberger von Oberwarngau. Doch erwies sich seine Fabrikationsart als zu langwierig, auch kostspielig (3); davon vernahm auch die Zastave nichts zu ändern, daß dem künftigen Erfinder durch Einführung eines gewaltigen Baumes an dem Adlerbaum seines Gutes bedeutender Schaden zugefügt wurde (4). — Aber noch sind alle die vorerwähnten Persönlichkeiten gegenüber Friedrich Schulze, dem Erfinder der Dalkstoke, Schulze, der bald nach 1820 (nach anderen vor 1820) geboren wurde. Er war sich bis zum Sommer 1868 über seine geniale Bestimmung im Unklaren. Diesen Sommer 1868 aber verlebte er in Marienbad (5), ohne daß es ihm möglich wurde, die Spitzen seiner Schuhe, geschweige denn



6

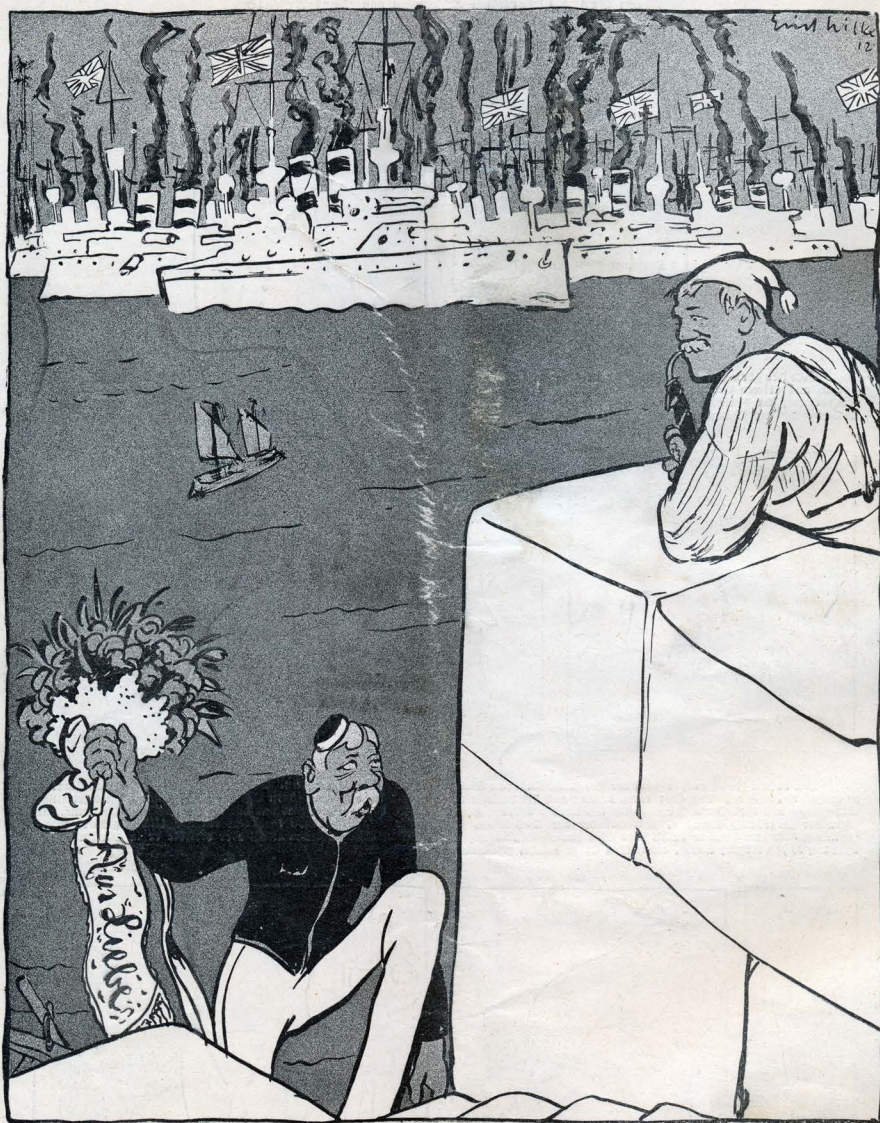


7



8

seine Anise sehen zu können. Und also sprach Schulze: Was sind mir meine Gosen? Ich zieh sie! Nein, sie sind eine Augenweide der anderen. Und er ging hin und schuf mittels eines sinnreichen Instrumentes (6) ein stark verfürtes Reintleid (7). Da er aber dieses des Abends ablegte, gefiel es ihm sehr. Bei Tage gefiel es auch den anderen. Und bürgerte sich sehr bald ein. Anno 1869 kam Friedrich August Schulze nach Zegernsee. Beglückseligt adoptierte das Landvolk die neue Tracht (8).



Nordsee-Idyll

Erich Wilke

„Jetzt will er mir mit ‚Liebe‘ vernichten!“